Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 351. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 31. Juli 1867.**

Staatsschulden, Civillisten, Pensionen.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Unter den unproductivsten der sogenannten unproductiven Staatsconsumtionen findet man häufig den Aufwand aufgeführt, den wir heute einmal bei unserer Finanzzustands-Enquête in Betracht ziehen wollen: den Aufwand für Staatsschulden und Civillisten.

Staatsschulden sind im Grunde nichts Anderes als anticipirte Staats-Einnahmen. Sie lasten in ihrem Capital und in ihren Zinsen ebenso auf dem Volke wie andere Staatsauflagen. Sie unterscheiden sich jedoch von den currenten Staats-Einnahmen und Auflagen in der Regel wesentlich dadurch, daß es mit ihrer Consumtion, d. i. mit der Verwendung der Staatsanleihen viel schneller geht und deshalb wohl auch weniger genau genommen wird als mit dem gewöhnlichen Staatsaufwande, und dann haben sie noch die viel odiösere Eigenthümlichkeit, daß sie zu einem beträchtlichen Theile doppelt gezahlt und getragen werden vom Volke: nämlich bis auf den Betrag der zu entrichtenden Zinsen. Werden nun gar Staatsschulden ohne Noth gemacht, werden sie ohne vollen und dauernden Nutzen für das Volk, d. h. mehr oder weniger unproductiv verwendet, dann gereichen sie der Regierung wie dem Volke doppelt und dreifach zum Schaden, dann werden sie den Staaten und ihren Finanzen zu einem Alpe, der sie matt und krank macht und nie zu rechter Gesundheit kommen läßt.

Sehen wir die Schulden- und namentlich die Zinsenlast vieler kleinen deutschen Staaten an, so erklärt dieselbe fast allein die üble Finanzlage, in welcher die Staaten sich jetzt den Ansprüchen der deutschen Einheit gegenüber befinden. Wie ist und wie wird da noch jetzt gewirthschaftet mit — Schulden! Es ist ja unmöglich, daß sie aufathmen zu einem gesunden, kräftigen, das Volk befriedigenden Staatsleben, da sie die Kräfte dazu eben in den Schulden vorweg consumirt haben.

Nach einer von uns aus den neuesten Etats (1866/67) entnommenen Zusammenstellung des Staatsschulden-Aufwandes der deutschen Staaten beträgt dieser jährlich 41,676,066 Millionen Thaler, und zwar ungerechnet die Schulden, welche mehrere Staaten in Folge des letzten Krieges contrahirt haben. Von jener Summe fallen 16,321,100 Thaler auf Alt-Preußen, dagegen 25,354,966 Thlr. auf die übrigen Staaten. Während also in Preußen nur 0,85 Thlr. Staatsschulden-Aufwand auf den Kopf der Bevölkerung fallen, zahlt das übrige Deutschland 1,38 Thlr. pro Kopf, also über ½ Thlr. mehr!

Allerdings ist in mehreren Staaten ein beträchtlicher Theil der Staatsschulden nutzbar verwendet und angelegt, z. B. in Eisenbahnen, und dieser Theil deckt nicht nur den auf ihn fallenden Zinsen- und Tilgungsaufwand, sondern giebt sogar Ueberschuß; aber auch Preußen hat dergleichen nutzbare Staatsschulden und zwar nutzbarere, als jeder andere Staat, und bleibt daneben nicht immer die Thatsache stehen, daß Altpreußen weniger Schulden, d. i. weniger anticipirte Staats-Einnahmen hat, als die Gesammtheit der übrigen deutschen Staaten, daß es also schon deshalb in besserer Finanzlage ist? Und trotzdem, welche Opfer hat es in seinem starken Militäraufwande, in seinem Verzichte auf Zollvereins-Einnahmen und sonst noch für Deutschland gebracht! Und doch giebt es jährlich über 5 Millionen Thlr. weniger für Staatsschulden aus als das übrige Deutschland! —

Die Civillisten sind aus mehreren Gründen ein sehr delicater Gegenstand für unsere Finanz-Kritik, ja sie sind in den meisten Staaten, vom Rechtsstandpunkte angesehen, eigentlich ein „Noli me tangere“, indem nämlich noch nicht entschieden ist, ob und in welchem Grade sie privatrechtlicher oder staatsrechtlicher Natur sind, ob und in welchem Grade das ihre Bezugsquelle bildende Domänen- und Kammergut Eigenthum des Fürstenhauses oder des Staates ist. Daß die Fürsten in den meisten deutschen Staaten einen unbestreitbaren Rechtsanspruch wenigstens auf einen Theil des Ertrags der Domänen und Forsten haben, das ist ausgemachte Sache. Daß aber die meisten Fürsten auch auf einen Theil der gegenwärtigen Civillistenbezüge zu Gunsten des Staates und Volkes verzichten zu können wohl in der Lage sind, das ist für Jeden, der ihre Familien- und Vermögens-Verhältnisse näher kennt, ebenso ausgemachte Sache. Fürstenhäuser und Familien, die Gott nicht mit einer großen Anzahl ihrer Glieder gesegnet hat, sollten ihre Familie um so mehr im Volke sehen und lieben und von ihrem Reichthum dem letzteren freiwillig geben, was es bei seiner durch die Einheit und Freiheit des großen Gesammtvaterlandes gebotenen Verbindlichkeit bedarf und nicht oder nur schwer aus eigenen Mitteln schaffen kann. Das preußische Königshaus zählt 38 auf die Civilliste mehr oder weniger angewiesene Mitglieder. Dabei beträgt die aus Domänen- und Staatsfonds fließende Civilliste nur 3,073,099 Thlr., d. i. 0,16 Thlr. pro Kopf der Bevölkerung. Die Civillisten und die Einkünfte, welche jene vertreten, betragen in den übrigen deutschen Staaten nicht weniger als 8,030,298 Thaler, d. i., die Bevölkerung der Freistädte mit eingerechnet, 0,43 Thaler pro Kopf der Bevölkerung, und doch zählen nur drei Fürstenhäuser eben soviel oder mehr Mitglieder als Preußen. Wenn die kleineren Fürsten nur die Einkünfte im Verhältniß zur Bevölkerung beziehen sollten, welche der König von Preußen erhält, so müßte die Summe ihrer Civillisten von 8,030,298 Thlr. auf 2,962,355 Thlr. herabgesetzt werden, und sollte der König von Preußen eine eben so hohe Dotation im Verhältniß der Bevölkerung, wie die übrigen deutschen Fürsten, also pro Kopf 0,43 Thlr. erhalten, so stiege die preußische Civilliste von 3,073,099 Thlr. auf 8,279,710 Thlr. Diese Vergleichung stellt außer allem Zweifel, daß hier Mißverhältnisse in Deutschland sind; freilich können dieselben am besten nur von Denen richtig beurtheilt und zu allseitiger Befriedigung beseitigt werden, welche genauere und tiefere Kenntniß von den Vermögens-Verhältnissen der deutschen Fürstenhäuser besitzen als wir. Sämmtliche Civillisten auf den altpreußischen Durchschnitt von 0,16 Thlr. pro Kopf der Bevölkerung reducirt sehen zu wollen, das fällt uns natürlich um so weniger ein, als wir eben jene Kenntniß an uns selbst vermissen. Daß aber Reductionen möglich, wünschenswerth und erwünscht sind, das behaupten und wissen auch wir wenigstens bezüglich mehrerer Fürstenhäuser. Schon der Gothaische Hofkalender giebt in seinen genealogischen und finanziellen Mittheilungen Anhalt für jene Behauptung und Wissenschaft zur Genüge.

Schließen wollen wir unsere Finanz-Enquête vorläufig, bis etwa das Finanz-Capitel durch erhöhte Steuerforderungen auf die Tagesordnung kommt, noch mit einer anderen finanzstatistischen Notiz. Schon früher deuteten wir auf den Beamten-Reichthum der deutschen Staaten außer Preußen hin. Daß derselbe in der That vorhanden, beweist auch der Civilpensions-Etat der Staaten. Dieser beziffert in Alt-Preußen für 1867 in Summa 2,493,852 Thlr. Dagegen finden wir in den Budgets der übrigen Staaten, die zum Theil von Civilpensionen übrigens ganz schweigen, 4,527,990 Thlr., also doppelt soviel, als in Altpreußen! Wenn der Satz: „Zahlen beweisen“ irgend Wahrheit ist, so beweisen gewiß die von uns beigebrachten Zahlen, daß es mit den Klagen aus den kleineren Staaten über Unvermögen, den finanziellen Anforderungen der neuen Bundesverfassung zu genügen, guten Grund gewiß nicht hat; schafft euch bessere Staats-, Volks-, Finanzwirthschaft an: dann könnt auch ihr tragen, was wir Alt-Preußen tragen und schon lange getragen haben!

Breslau, 30. Juli.

Natürlich hat das Dementi, welches den auf die vielbesprochene französische „Depesche“ bezüglichen Nachrichten durch den „Abend-Moniteur“ zu Theil geworden ist, überall großes Aufsehen erregt. Wir selbst betrachten dasselbe indeß keineswegs für so wichtig, um daran noch längere Betrachtungen zu knüpfen und begnügen uns, die Ansicht der Wiener „Presse“ kurzweg zu der unseren zu machen. Dieselbe sagt nämlich, indem sie jenes Dementi wörtlich citirt:

„Zwei Momente verdienen vielleicht an dieser geharnischten Erklärung hervorgehoben zu werden, einmal, daß der Vorwurf des amtlichen Blattes, die öffentliche Meinung absichtlich über die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen irrezuführen, unter anderen auch Zeitungen trifft, welche dem Berliner Cabinet notorisch nahe stehen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die „Kreuzzeitung“, und zweitens, daß der „Abend-Moniteur“ sorgfältig vermeidet, was doch so nahe gelegen hätte, die Beziehungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Paris selbst, und sei es auch nur mit Einem Worte zu qualificiren. Auch der „Etendard“ spricht, indem er die betreffenden Auslassungen der Berliner Blätter zusammenstellt, von einem „Mot d'ordre“, welches in Berlin ausgegeben worden sein müsse.“

„Die französische Note ist somit jedenfalls als non avenue zu betrachten; vielleicht lag es sogar in der Intention des Tuilerien-Cabinets dieselbe thatsächlich nicht überreichen zu lassen und traf nur der entsprechende Auftrag erst in Berlin ein, als die Vorlesung, beziehungsweise Ueberreichung der Depesche bereits stattgefunden. Die Situation ist dadurch wohl einigermaßen beruhigter geworden, aber die Gereiztheit steigt auf beiden Seiten und kann schließlich doch zu ernsten Verwickelungen führen.“

Zur Sache selbst ist es übrigens nicht ohne Bedeutung, daß die französische Depesche an das Berliner Cabinet, wie die „N. Fr. Pr.“ wissen will, ein Vorspiel in Wien gehabt haben soll. Marquis de Moustier soll nämlich Auskunft darüber verlangt haben: ob das österreichische Cabinet Schritte unternommen, und welche, um von Preußen die Ausführung des Artikels V. des Prager Friedensvertrages zu erlangen; ferner ob die dänische Regierung versucht habe, und mit welchem Erfolg, das österreichische Cabinet zu bestimmen, in dieser Angelegenheit einen Schritt zu thun. Die Antwort in Wien soll dahin gelautet haben, Oesterreich wünsche bei der Angelegenheit möglichst unbetheiligt zu bleiben. Die nordschleswigsche Frage, fügt die „N. Fr. Pr.“ diesen Mittheilungen hinzu, ist indeß nicht die einzige, bezüglich welcher Verstimmung zwischen Berlin und Paris herrscht. Frankreich soll auch wegen des Zollparlaments Einsprache erhoben haben und „La Presse“ spricht gar von Reclamationen wegen Einberufung des kurhessischen Contingents. Letzteres gilt uns für sehr unwahrscheinlich. Gewiß aber hat der Senator Baron Dupin in seiner bereits telegraphisch angezeigten Rede der officiellen Stimmung in Frankreich Ausdruck gegeben, als er die Nothwendigkeit darlegte, dem „beharrlichen Ehrgeize Preußens annehmbare Vorschläge aufzuerlegen“.

Was schließlich noch die schleswigsche Frage betrifft, so glaubt die „Epoque“ zu wissen, daß das Preußen zugeschriebene Vorhaben, einer europäischen Conferenz die Auslegung des Artikel V. des Prager Friedens zu überlassen, ohne Folgen bleiben werde, da England jede Betheiligung an einer solchen Conferenz abgelehnt hätte. Dasselbe Blatt hat gehört, daß sich plötzlich wieder eine Annäherung zwischen den Höfen von Petersburg und Paris vollzogen hätte; gewiß sei, daß außer Frankreich auch England und Rußland die dänische Regierung bei der Zurückforderung Alsens und Düppels unterstützen, um zu verhindern, daß Preußen ein Uebergewicht im baltischen Meere erlange. Unsere Leser wissen indeß, daß die Voraussetzungen, von denen die „Epoque“ bisweilen bei ihren Mittheilungen ausgeht, nicht gerade die richtigsten sind und so möchte sie sich denn auch in Bezug auf jenes „Preußen zugeschriebene Vorhaben“ denn doch etwas getäuscht haben.

Ueber die Wahlen zum norddeutschen Reichstage meldet die „N. Pr. Z.“, daß dieselben, wie es heißt, gleich nach dem 20. August, jedenfalls aber noch vor Ende desselben Monats stattfinden werden.

In **Italien** hat die Deputirtenkammer, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, das ganze Kirchengütergesetz mit 204 gegen 58 Stimmen angenommen und es scheint, daß nun endlich dieser Gegenstand seine volle Erledigung auf das Schleunigste finden soll, da auch der Senat bereits eine Specialcommission mit der Prüfung des von der Deputirtenkammer genehmigten Gesetzes beauftragt hat. — Die Schwierigkeiten, welche der italienischen Regierung jedenfalls durch das höchst befremdliche Auftreten des französischen Generals Dumont in Rom bereitet wurden, glauben manche Blätter mit der der französischen Regierung allerdings sehr verhaßten Annäherung Rattazzi's an die stets preußenfreundlich gewesene Linke in Zusammenhang bringen zu dürfen, indem sie meinen, daß Rattazzi eben damit habe angedeutet werden sollen, wie Frankreich die Convention aufzufassen gedenke, wenn Jener mit Hilfe der Actionspartei die Convention nach seiner Art aufzufassen versuchen sollte. Daß Rattazzi's Abneigung, sich in eine preußenfeindliche Liga mit Frankreich einzulassen, dabei mit in Betracht gezogen worden sei, wäre wohl möglich.

Was die Vorkehrungen betrifft, welche die italienische Regierung zur Verhinderung eines Putschversuches an der päpstlichen Grenze getroffen hat, so hört das Wiener „N. Frdbl.“ darüber Folgendes: Abgesehen davon, daß es an der päpstlichen Grenze sowohl gegen das Neapolitanische als gegen Umbrien und die Marken zu von Truppen wimmelt und ein dichter Militärcordon gegen die päpstliche Grenze gezogen wurde, ist endlich doch eine Verständigung zwischen der italienischen und der päpstlichen Regierung zu Stande gekommen, in Folge deren einzelne Grenzpunkte der päpstlichen Staaten von italienischen Truppen besetzt werden. So ist z. B. das zweite Bataillon des 52. Infanterie-Regiments von Bologna nach Perugia und von dort über die päpstliche Grenze gerückt, wo es einige Ortschaften besetzt hat. Um aber auch ein Attentat zur See zu verhindern, wird das tyrrhenische Meer an der römischen Küste von italienischen Dampfern bewacht. Die Dampfcorvette „Maria Adelaide“, welcher in den nächsten Tagen mehrere andere italienische Kanonenboote folgen werden, hat den Auftrag, die römische Küste zu überwachen und jeden Landungsversuch der Actionspartei zu verhindern. Der Kriegsminister Graf Revel hat seinerseits ein Circular an die Commandanten der an der päpstlichen Grenze aufgestellten Truppen erlassen, worin er dieselben zur strengsten Wachsamkeit auffordert und sie anweist, jeden Versuch von Freischaaren, die päpstliche Grenze zu überschreiten, mit aller Energie zurückzuweisen. Wenn derlei Banden auf die erste Aufforderung, sich zu ergeben, nicht hören wollen oder gar Gewalt entgegenzusetzen versuchen, so haben die Truppen ohne alle Rücksicht von den Waffen Gebrauch zu machen und die Renitenten zu züchtigen. Man kann diesmal der Regierung wenigstens den Vorwurf nicht machen, daß sie mit ihren Ansichten hinter dem Berge hält, und können daher die Nachrichten von einem Einverständniß zwischen der Regierung und der Actionspartei als allen und jeden Grundes entbehrend bezeichnet werden. — Daß indeß jene eben angedeutete Verständigung zwischen der italienischen und der päpstlichen Regierung sich nicht sehr weit ausgedehnt haben wird, versteht sich von selbst. Wollte man daran noch zweifeln, so würde ein Telegramm aus Wien vom 26. Juli vor jeder falschen Annahme noch rechtzeitig sichern, welches dahin lautet: „Verschiedene Blätter melden, Cardinal Antonelli habe an die bei den katholischen Höfen accreditirten Nuntien eine Note gesandt, in welcher er sie auf die neulichen Debatten im italienischen Parlamente aufmerksam macht. Das Rundschreiben behauptet, daß die Haltung der italienischen Regierung in entschiedenem Widerspruche zu den Verträgen mit dem Papste stände. Es weist auf die Bildung der Freicorps hin, welche den Zweck hätten, den Papst der weltlichen Herrschaft zu berauben.“

Hinsichtlich Garibaldi's liegen keine bestimmteren Nachrichten vor. Interessant ist es, daß derselbe beantragt hat, daß das Parlament eine Untersuchung über den in Mexico auf Befehl Bazaine's füsilirten italienischen General Ghilardi eröffne, um ausfindig zu machen, „wer Ghilardis Mörder sei, Bazaine oder der ihn gesandt“.

Unter den Nachrichten aus **Frankreich** heben wir zunächst die der „N. Z.“ aus Paris zugegangene Mittheilung hervor, daß die Note des „Abend-Moniteurs“, welche die französische auf Nordschleswig bezügliche Depesche der Tuilerien entschieden dementirt, auf ausdrücklichen Antrag Rouher's veröffentlicht worden sein soll, um die Course zu beschwichtigen. Der Staatsminister, heißt es, wollte ursprünglich noch hinzufügen, das Land könne am besten beurtheilen, wie wenig die Regierung Besorgnisse vor Verwickelungen mit dem Auslande habe, da sie zur Vertagung des Gesetzes über die Armeereorganisation die Hand geboten; aber Herr Conti bemerkte, daß alsdann die Wiederaufnahme des Projectes einen sehr übeln Eindruck hervorrufen würde, und so bekam die Note die jetzige Form.

Die **englischen** Blätter haben natürlich die telegraphische Nachricht, daß eine französische Depesche wegen Nordschleswigs nach Berlin gegangen sei, zum Theil mit großem Jubel begrüßt und besonders die „Post“ hat geglaubt, diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne Preußen wieder ein langes, von 1863 an datirendes Sündenregister vorzuhalten. Auch der „Globe“ schwor sogleich auf die Nähe eines großen Krieges, wenn derselbe auch nicht gerade direct wegen Nordschleswigs entbrennen würde. Der „Advertiser“ hat dagegen seinen gestern erwähnten Artikel über Deutschland bereits berichtigt. Er ist überzeugt, daß Napoleon III. im Kampfe gegen die deutsche Nation schwerlich wirksame Alliirte in Europa und gewiß keinen Helfershelfer in Deutschland selbst finden würde. Deutsch-Oesterreich würde dem Hause Habsburg jede Allianz mit L. Napoleon verbieten. Ungarn hätte bei einem Kriege gegen Preußen gar nichts zu gewinnen. Süddeutschland liebe die preußische Wirthschaft nicht, aber noch viel weniger Lust habe es, sich von den Herren Franzosen verspeisen zu lassen. Hätte Preußen in der Luxemburger Frage ans Schwert geschlagen, so hätte es die ganze Nation hinter sich gehabt. Daß es anders handelte, sei der Hauptgrund, aus dem Bismarck an Prestige verloren habe.

Im Uebrigen wendet die englische Presse ihre Aufmerksamkeit jetzt hauptsächlich wieder der candiotischen Frage zu, da man fast allgemein die türkische Nachricht vom Ende des Aufstandes in Candia für wahr zu halten scheint. Der „Daily Telegraph“ wiederholt seine Ueberzeugung, daß die Candioten eine locale Selbstregierung aus der Hand des Sultans erhalten würden. So weit geht die „Times“ in ihren Hoffnungen nicht. Aber sie zollt dem von der Hand voll Insurgenten bewiesenen Heroismus alle Anerkennung. Die englische Regierung habe zwar den Feldzug der Türken nicht durch eine diplomatische Action unterbrechen mögen, welche den Aufstand direct ermuthigt und verlängert haben würde, aber sie dürfe jetzt mit Fug und Recht einschreiten, um den Flüchtigen das Recht zur Heimkehr und die Abstellung der Beschwerden zu erwirken, welche der Grund oder Vorwand des Aufstandes gewesen sein mögen. Die Lage der Besiegten sowohl daheim wie im Auslande sei eine höchst jammervolle und verdiene alle mögliche Linderung. Die Candioten seien am Ende doch Christen und dürften von ihren Glaubensgenossen nicht ganz im Stich gelassen werden.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 29. Juli. [Die Conferenzen. — Der König. — Die norddeutsche Bundesflagge. — Eisenbahn.] Die Conferenzen mit den hannoverschen Vertrauensmännern sind heut durch den Grafen Eulenburg eröffnet worden; die erste Sitzung war sehr kurz, etwa halbstündig, und hat daher wohl nur eine Begrüßung der Anwesenden stattgefunden. Die Meisten waren schon gestern oder bis heute Früh angemeldet und war die Versammlung vollzählig bis auf den Grafen Bennigsen, der sein Ausbleiben schon vorher entschuldigt hatte. — Die Absicht des Königs, nach Ragaz zur Nachcur zu gehen, steht nun wohl fest, aber über den Tag der Abreise und die Dauer des dortigen Aufenthaltes ist noch nichts bestimmt. Graf Bismarck wird am 2. August Varzin verlassen und sich nach Ems zum Könige begeben, aber wahrscheinlich schon nach zwei Tagen wieder hierher zurückkehren, um seine Geschäfte zur Constituirung wieder zu übernehmen. — Durch königl. Bestimmung ist jetzt das Muster für die Flagge der Kriegsmarine des norddeutschen Bundes festgesetzt. Die Flagge bildet ein

längliches Rechteck mit weißem Grunde; dieser wird durch ein schwarzes Kreuz in 4 gleich große Felder getheilt. An der Stelle, wo sich die Arme des Kreuzes berühren, befindet sich ein rundes weißes Feld, welches medaillonartig den preußischen Adler trägt. Von den durch dieses Kreuz gebildeten 4 Feldern bleiben drei weiß, aber das linke obere Feld wird durch die horizontal laufenden Bundesfarben schwarz, weiß und roth ausgefüllt und trägt in der Mitte das eiserne Kreuz. — Die Verhandlungen zwischen dem Hamburger Senat und der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft wegen des Baues einer Eisenbahn von Harburg nach Hamburg schweben noch und scheinen auch keinen erfreulichen Fortgang nehmen zu wollen. Unter diesen Umständen dürfte dem Vernehmen nach die königl. Regierung, welche die von der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft dem Hamburger Senat gemachten Offerten für annehmbar erachtet, auch eine längere Verzögerung gegen das Interesse des Publikums hält, nunmehr dem Project eines Eisenbahnbrückenbaues zwischen Hamburg und Altona näher treten.

Schwerin, 27. Juli. [Zollangelegenheiten.] Staatsrath v. Müller und Geh. Ministerialrath Meyer von hier und Staatsminister v. Bülow von Strelitz haben sich nach Berlin begeben, um dort über die Zollangelegenheiten weiter zu verhandeln. Bekanntlich wurden schon früher Verhandlungen über ein Zollcartel mit Preußen gepflogen, es handelt sich aber dieses Mal nicht blos um die Beseitigung der Hindernisse, welche der französische Handelsvertrag dem Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein bereitet, sondern auch, wie die „Schw. Z." behauptet, um die definitive Regelung aller finanziellen Beziehungen zum norddeutschen Bunde. (H. N.)

Hannover, 28. Juli. [Angesehene Mitglieder der national-liberalen Partei] waren gestern Abend hier zu einer vertraulichen Besprechung über die nächsten Reichstagswahlen auf R. v. Bennigsen's Einladung zusammengetreten. Von den sogenannten Vertrauensmännern waren u. A. anwesend: R. v. Bennigsen, Miquél, Albrecht, Neubourg, Dr. Müller, Redecker, ferner Ober-Gerichtsrath Planck, die Bürgermeister und Senatoren aus mehreren Städten. Die zunächst erstatteten Berichte über die Stimmung in den einzelnen Theilen der Provinz gingen bis auf eine Ausnahme dahin, daß die Stimmung durch die in letzter Zeit erfolgte Octroyirung vieler Gesetze, durch die Ungewißheit über die demnächstige Verwaltungsorganisation und namentlich durch die übereilte Veranlagung der neuen Steuern sich wesentlich ungünstiger gestaltet habe. Eine solche Stimmung sei angesichts der Wahlen von doppeltem Uebel, und es würde nur geholfen werden können, wenn die Vertrauensmänner wirklich etwas ausrichteten, ihre Zusammenberufung nicht, wie Pessimisten meinten, eine bloße Comödie sei, und wenn die Regierung nach allen den Verordnungen nun auch wirklich schöpferisch zu Werke gehe, Handel und Verkehr durch neue Eisenbahnen belebe und es aufgebe, Hannover obenhin zu behandeln. Wird einmal der Unmuth über die jetzigen Zustände, dann die Rücksicht auf die Erntearbeiten diesmal eine nicht geringe Zahl von Wählern von der Wahlurne zurückhalten, so wird andererseits den National-Liberalen die Coalitionspartei in der früheren Weise nicht wieder gegenübertreten. Viele, welche zu derselben gehören, wollen sich diesmal vom Wahlkampfe ganz fernhalten; bei den ländlichen Wählern verfängt die Parole, daß auf dem Reichstage es sich um Wiederherstellung des Königreichs Hannover handle, nicht mehr. Den Liberalen wird aber entgegengetreten die ultramontane Partei in dem osnabrückschen und hildesheimschen Wahlkreise, desgleichen äußern sich gegen sie die Lassalleaner nicht nur in Harburg, sondern auch in Hildesheim, Hannover 2c. Trotz alledem sind die Aussichten der national-liberalen Partei keine ungünstigen. Die Wiederwahl von R. v. Bennigsen, Planck, Grumbrecht, Weber, Römer, Brons darf jetzt schon als gesichert betrachtet werden. Miquél wird in seinem früheren, nicht sehr sicheren, und dann noch in einem anderen Wahlkreise aufgestellt werden, um ihm jedenfalls ein Mandat zum Reichstage zu verschaffen. Albrecht wird hier in Hannover, Lauenstein wahrscheinlich im Lüneburg'schen, Redecker im Calenberg'schen, Buddenberg im Osnabrück'schen aufgestellt werden. Keine Aussicht, wieder gewählt zu werden, hat der Amtmann Schepler, der stets mit der äußersten Rechten stimmte. Von den hannoverschen National-Liberalen auf dem ersten Reichstage wollen ein Mandat nicht wieder annehmen: Dr. Ellissen und Dr. König; von den Particularisten wollen sich nicht wieder wählen lassen: v. Münchhausen, v. Rössing und Professor Zachariä; v. Bothmer soll ebenfalls keine Aussicht haben, wiedergewählt zu werden. Das frühere Central-Wahlcomite: R. v. Bennigsen, Albrecht, v. d. Horst wurde wieder niedergesetzt und cooptirte den bürgerlichen Senator Dr. Schläger hierselbst. In den einzelnen Kreisen werden sich Wahlcomite's bilden, die Agitation dürfte aber nicht wieder in der früheren Ausdehnung betrieben werden.

[Das jetzt bei uns eingeführte Gesetz, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften], füllt eine wesentliche Lücke in unserer Gesetzgebung aus. Das letzte hannoversche Ministerium legte 1866 der Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Genossenschaften vor, der aber bei Eintritt der Occupation noch im Stadium der Berathung war.

[Die hannoverschen Lotterie-Collecteure] sind von Ems mit der Hoffnung zurückgekehrt, daß die Aufhebung der hannoverschen und osnabrückschen Lotterie noch um einige Jahre hinausgeschoben werde. Auf ihren Vortrag bei Sr. Majestät dem Könige ist die Antwort erfolgt, daß geschehen solle, was möglich sei. (N.-Z.)

Gera, 27. Juli. [Ein Legat mit Vorbehalt.] Gegen den Schluß der gestrigen öffentlichen Gemeinderathssitzung hin ereignete sich eine Episode, die sehr charakteristisch für Beurtheilung kleinstaatlicher Zustände ist. Nach Erledigung der Tagesordnung erbat sich der Oberbürgermeister Weber das Wort und theilte der Versammlung mit, daß der am 11. Juli verstorbene Fürst Heinrich LXVII. den verschämten Armen der Stadt Gera ein Legat vermacht habe, nach welchem alljährlich die Summe von 20 Thlrn. unter die verschämten Armen vertheilt werden solle. Er fügte hinzu, daß der Stadtrath dieses Legat mit dem Ausdruck seines Dankes zur öffentlichen Kenntniß bringen werde. Während der Vorsitzende des Gemeinderaths, Rechtsanwalt Schlotter, die Versammlung, wie dies in allen solchen Fällen üblich, aufforderte, sich zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen zu erheben, bat Stadtrath Enke zu einer ergänzenden Bemerkung um's Wort und theilte darauf mit, daß dieses Legat von jährlich 20 Thlrn. nur bedingungsweise resp. mit Vorbehalt des Widerrufs ertheilt worden sei. Der verstorbene Fürst habe nämlich laut der dem Stadtrath in beglaubigter Abschrift zugefertigten Urkunde bestimmt, daß das Legat in Wegfall kommen würde, wenn sich die Stadt durch Ungehorsam oder ungehorsames, auflehnendes Betragen gegen das fürstliche Haus oder die fürstliche Regierung dieses Legats unwürdig zeige. Während Stadtrath Enke diese Erklärung abgab und mehrere Gemeinderathsmitglieder in Bezug auf diese Angelegenheit um's Wort baten, verließ sichtlich erregt der Oberbürgermeister schleunigst das Sitzungslocal. Die Herren Kollmer und Wartenburg sprachen hierauf aus, daß der Stadtrath Enke sich durch seine Erklärung den Dank des Gemeinderaths verdient habe, während andererseits es sehr zu bedauern sei, daß der Stadtrath die Mittheilung der Bedingung, an welche die Fortgewährung der 20 Thlr. jährlicher Armenunterstützung geknüpft sei, verschwiegen habe. Mit dieser vielseitige Zustimmung findenden Erklärung wurde die Sache für diese Sitzung erledigt, indem der Vorsitzende erklärte, heute eine weitere Debatte über diese Angelegenheit nicht veranlassen zu können, vielmehr diejenigen, welche dieselbe weiter verfolgen wollten, ersuchen müsse, dies durch Einreichung schriftlicher Anträge für die nächste Sitzung zu bewirken. (D. A. Z.)

Wiesbaden, 26. Juli. [Die von der herzoglichen Schloßverwaltung erhobene Klage wegen Besitzstörung] ist zurückgezogen worden. Wie dem „Frankf. Journ." von kundiger Seite mitgetheilt wird, sind die beiden Schlösser hier und in Biebrich in den Grundbüchern als Domanialgut eingetragen worden. Das hiesige Schloß ist aus den Entschädigungsgeldern für Luxemburg wegen Aufgabe der Erbansprüche an das Großherzogthum erbaut und möblirt worden. Nach einem Gesetze von 1861 sind das hiesige und die andern Schlösser des Domanialvermögens zur Benutzung des Landesherrn überwiesen und unter Verwaltung des Hofmarschallamtes gestellt worden. Jedenfalls ist über die Gebäude selbst und deren Eigenschaft als Domanialgut nicht wohl ein Zweifel zu erheben, wohl aber über das Mobiliar, das aus den Entschädigungsgeldern für Luxemburg angeschafft worden sein soll. Diese Entschädigungsgelder sind der herzoglichen Familie und dem Landesherrn von Nassau gezahlt worden, wie denn auch noch heute nicht der König als Nachfolger des Herzogs in Nassau sich als Repräsentant der älteren Oranischen (Wallram'schen) Linie wird geriren können. — Gewiß ist, daß der Herzog von Nassau die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Darmstadt (auf der Rückreise von Paris) benutzt hat, um dessen Vermittlung und Intervention wegen der Domänenfrage anzurufen. Der Kaiser lehnte jedoch das Ansinnen ab und verließ, da es wiederholt wurde, die Gesellschaft eine Stunde früher, als dies sonst in der Absicht lag. Man erzählt sich hier sehr merkwürdige Unterhaltungen, welche während der Luxemburger Krisis zwischem dem Herzoge von Nassau und dem Kurfürsten von Hessen in Offenbach stattgefunden haben, während beide bei dem Prinzen Carl von Isenburg-Birstein zu Besuch waren. Letzterer hat eine Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toscana zur Gemahlin.

Frankfurt a. M., 26. Juli. [Von dem Ausschuß des religiösen Reformvereins], welcher hier seinen Sitz hat, ist ein Wahlaufruf an die religiöse Reformpartei Deutschlands erlassen worden; derselbe fordert die Gesinnungsgenossen auf, bei den Wahlen für das norddeutsche Parlament folgende Forderungen zur Geltung zu bringen: „1) Freie Verfassung der kirchlichen Gemeinden, Berechtigung der Laien in der kirchlichen Gemeinschaft; 2) Einführung der Communalschulen, wo dieselben noch nicht sind, und Beseitigung der Confessionsschulen durch Staatsgesetze; 3) Unabhängigkeit der Katholiken Deutschlands von Rom durch ein Gesetz des norddeutschen Parlaments mit der Berechtigung, ihre kirchlichen Angelegenheiten selbstständig zu regeln; 4) Untersuchung gegen die Bischöfe, welche die Moraltheologie von Görg approbirt und in die geistlichen Seminare eingeführt haben."

[Freimaurer.] In Nr. 28 der „Freimaurer-Zeitung" ist ein Glückwunschschreiben enthalten, welches die „Großloge des eclectischen Bundes in Frankfurt a. M." am 22. März an den König von Preußen gerichtet hat. Es lautet:

„Allerdurchl. Großm. König! Allergn. König und Herr! Allerdurchl. Protector! Hochwürdigster Bruder! An dem Tage Höchstihrer Geburt, der, wie er für alle Unterthanen des großen Reiches Eurer Majestät ein hoher Festtag ist, so insbesondere in allen unter Ihrem allerhöchsten besondern Schutze arbeitenden maurerischen Werkstätten mit innigster Verehrung gefeiert wird, bittet auch die große Mutterloge des eclectischen Freimaurerbundes, Ihrem Throne nahen zu dürfen, um Ihnen, als ihrem erhabenen Landesfürsten, ihre tiefgefühlten Glückwünsche darzubringen. Sind auch nicht alle Töchterlogen des eclectischen Bundes nunmehr in den Verband der preußischen Monarchie aufgenommen, so erkennen sie doch alle mit denjenigen Tochterlogen, die Sie als ihren Allerhöchsten Landesherrn verehren, in Ihnen, Allerdurchlauchtigster Protector, den erhabenen Schützer der gesammten deutschen Maurerei. Indem wir diesen unsern Gefühlen gegen Sie, Hochwürdigster Bruder, in tiefster Ehrerbietung Ausdruck zu geben uns verpflichtet halten, schätzen wir uns glücklich, daß es nicht erst dieses festlichen Anlasses bedurft hat, um Ihnen dieselben entgegenzubringen; daß wir vielmehr mit hoher Freude der Zeit eingedenk sein dürfen, wo Sie, Allerdurchlauchtigster Protector, die Gnade gehabt haben, die Brüder Frankfurts bei wiederholtem Besuche ihrer Festarbeiten Höchstihrer anerkennenden Huld und auszeichnenden Bruderliebe zu versichern. Wir hegen die freudige Zuversicht, daß wir uns dieses hohen Glückes auch in der Folge zu getrösten haben werden, und geben Ihnen, Allerdurchlauchtigster Protector, die heiligste Versicherung, daß wir diese Ihre Allerhöchste Huld auch im maurerischen Leben zu verdienen stets ernstlich bestrebt bleiben werden. Der allmächtige Baumeister aller Welten, zu dem wir uns heute mit unsern aufrichtigsten Fürbitten gewandt haben, walte auch ferner schützend über Eurer Majestät, unserem erhabenen Landesherrn, und über dem gesammten königlichen Hause. In tiefster Ehrfurcht verharrt, Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Allerdurchlauchtigster Protector! Hochwürdigster Bruder! unterthänigst die große Mutterloge des eclectischen Freimaurerbundes."

Vom badischen Neckar, 25. Juli. [Spiel. — Exercierreglement.] Wie man jetzt mit Sicherheit vernimmt, soll der Bäderstadt Baden von der Regierung die Beibehaltung der Spielbank noch bis zum Jahre 1870 gestattet werden. Dagegen hat diese Stadt sich zu verschiedenen Gegenleistungen zu verstehen, die freilich meistens zu ihrer eigenen Verschönerung sowie dem Interesse der sie besuchenden Badegäste und Fremden dienen. — Das preußische Exercierreglement wird jetzt vollständig in Würtemberg eingeführt und zwar durch Vermittelung der hiermit bereits vertrauten badischen Offiziere. Eine weitere Anzahl derselben ist den bereits in diesem Nachbarlande befindlichen nachgefolgt und ihre Anwesenheit soll bis 1. Sept. d. J. dauern. Die würtembergischen Truppen sind mit der neuen Fecht-Art sehr zufrieden und auch Baiern wird sich schon im eigenen Interesse der gleichen Maßregel auf die Dauer nicht entziehen können, womit dann endlich der bedeutendste Schritt zur gleichmäßigen Wehrhaftmachung des deutschen Heeres geschehen wäre. (D. A. Z.)

Stuttgart, 20. Juli. [Militärisches.] Nachdem die Einführung des preußischen Exercier-Reglements für die Infanterie und der sämmtlichen Dienstvorschriften angeordnet ist, wird der stufenweise Bildungsgang in nachstehender Weise in's Leben treten. Die in der Garnison Ludwigsburg zu diesem Behufe errichtete und von großherzoglich badischen Instructoren geleitete Lehrabtheilung hat bis zum 27. Juli ihre Uebungen zu beendigen, welche die Ausbildung des einzelnen Mannes, das Exercieren im Trupp, in der Compagnie, die Signal-Lehre, das zerstreute Gefecht und das Scheibenschießen mit dem Zündnadelgewehr umfassen. Vom 27. Juli an bis 1. September bildet jedes Regiment oder Jägerbataillon eine Lehrcompagnie, wozu die in obiger Lehrabtheilung aufgestellt gewesenen Offiziere und Unteroffiziere mit einer entsprechenden Zahl badischer Instructoren herangezogen werden, um die Compagnieschule nebst Signallehre, das zerstreute Gefecht und das Scheibenschießen zu üben. Folgt sodann in den verschiedenen Garnisonen: Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm, Wiblingen und Hohenasperg der Uebergang zu den Lehrbataillonen, zu deren Instruction zunächst jene Stabs-Offiziere bestimmt sind, welche in einer preußischen Garnison sich mit dem dortigen Exercier-Reglement bekannt zu machen hatten. Nach mehrwöchentlicher Uebung im Exercieren des Lehrbataillons im Monat October wird die beurlaubte ältere Mannschaft auf je 3 bis 4 Wochen partienweise einberufen, um in der Ausbildung des einzelnen Mannes im Exercieren im Trupp, in der Compagnie und im Bataillon, sowie im zerstreuten Gefechte, im Scheibenschießen und in der Signallehre die nöthige Unterweisung zu erhalten. Für die Instruction der Mannschaft soll durch eine entsprechende Anzahl von Zündnadelgewehrschlössern, sowie

---

Ein Pistolenschütze.

Erzählung von A. Puschkin.

Aus dem Russischen übersetzt von Fr. Tietz.

(Schluß.)

Einige Jahre waren verflossen. Familienangelegenheiten bewogen mich, meinen Aufenthalt in einem Dörfchen des N—schen Gouvernements zu nehmen, wo ich mich mit der Landwirthschaft beschäftigte, doch manchmal mit stillem Seufzen mein früheres, munteres, sorgenfreies Leben zurückwünschte. Am langweiligsten waren die Winterabende. Der Morgen verging im Gespräch mit dem Verwalter, mit der Besichtigung der neuen Anlagen und dem Besuch bei meinen Arbeitern. Doch wenn die Sonne niederging, ging bei mir die Langeweile auf. Einige Bücher, die ich auf dem Boden und in der Vorrathskammer fand, hatte ich bald auswendig gelernt; eben so ging es mir mit den Märchen, die mir die alte Haushälterin Kirilovna erzählte; die Gesänge der Bauermädchen machten mich ganz und gar melancholisch. Ich trank aus Aerger Beeren-Branntwein und kam noch zeitig genug zur Besinnung, um nicht ein Trunkenbold aus langer Weile zu werden. Zwei bis drei Nachbarn, die in meiner Nähe hausten, waren noch langweiliger als die Langeweile, und meine Einsamkeit amüsanter wie ihre Gesellschaft. Meine letzte Zuflucht war: früh zu Bette zu gehen, spät zu Mittag zu essen; so verlängerte ich mir die Tage und verkürzte die Abende, — und das war gut.

Einige Werste von mir lag ein schönes, der Gräfin B. gehörendes Gut; doch wohnte dort nur ein Verwalter, und die Gräfin war nur einmal einen Monat lang, und zwar im ersten Jahre ihrer Ehe, auf ihrer Besitzung gewesen. Im zweiten Frühjahr meines Dorfaufenthaltes hörte ich, daß sie mit ihrem Gatten zum Sommer auf das Gut kommen werde, was auch Anfang Juni geschah. — Für die Landbewohner ist die Ankunft eines reichen Nachbarn eine höchst wichtige Begebenheit, von der man zwei Monate vorher und zwei Jahre nachher spricht. Auf mich machte die Nachricht von der Ankunft der schönen Nachbarin einen angenehmen Eindruck, und ungeduldig fuhr ich eines Nachmittags hinüber, um mich der „Erlauchten" als Nachbar und gehorsamster Diener vorzustellen.

Während ich gemeldet wurde, führte man mich in das Cabinet des Grafen, das mit vielem Geschmack arrangirt war. Bücherschränke mit Bronce-Büsten standen an den Wänden, über dem Marmorkamin ein kolossaler Spiegel, kostbare persische Teppiche bedeckten den Fußboden. In meinem Dörfchen längst des Luxus entwöhnt, erwartete ich den Grafen mit solchem Zagen, wie ein Supplicant aus der Provinz den Herrn Minister. Da erschien der Graf, ein schöner Mann von etwa zweiunddreißig Jahren, der sich mir offen und freundlich näherte. Dadurch muthiger geworden, wollte ich selbst mich ihm empfehlen, allein er kam mir zuvor. Seine liebenswürdige Unterhaltung verscheuchte meine Schüchternheit und wir waren schon vertraut, als die Gräfin eintrat und mich in meine vorige Verwirrung durch ihre blendende Erscheinung zurückschleuderte. Der Graf stellte mich vor; je mehr ich gewandt sein wollte, desto unbeholfener erschien ich. Das gräfliche Ehepaar mochte das erkennen und gab mir Zeit, mich zu sammeln, indem sie, mich auf freundschaftlich-nachbarliche Weise behandelnd, sich in ein kurzes, häusliche Angelegenheiten betreffendes Gespräch einließen. Währenddeß besah ich mir die Bücher und Kupferstiche, von welchen letzteren, obgleich ich ganz und gar kein Kenner bin, mich dennoch einer fesselte, nämlich dadurch, daß — dieses Bild von zwei Kugeln durchschossen war, so daß die eine fast auf der andern saß.

„Ein trefflicher Schuß!" rief ich aus, mich zum Grafen wendend.

„Ja wohl! und ein höchst merkwürdiger", entgegnete er und fragte mich dann: „Schießen Sie gut?"

„So ziemlich!" antwortete ich, dem Himmel im Stillen dankend, daß endlich von Sachen die Rede war, die ich verstand. „Auf dreißig Schritte treffe ich eine Karte, daß heißt, mit bekannten Pistolen."

„Wirklich?" fiel die Gräfin ein, die, wie es schien, sich auch für dies Thema interessirte und wandte sich dann fragend zu ihrem Gatten: „Würdest Du auch eine Karte auf diese Distance treffen?"

„Ich sollte denken", antwortete der Graf. „Früher schoß ich nicht übel. Nun sind's aber schon vier Jahre, daß ich keine Pistole berührte."

„Dann möcht' ich pariren", fiel ich ein, „daß Euer Erlaucht auf zwanzig Schritte fehlen. Um gut zu schießen, muß man täglich in der Uebung bleiben. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. In unserem Regiment war ich der beste Schütze. Einst, als ich meine Pistolen repariren ließ, schoß ich einen ganzen Monat nicht und als ich sie dann zum ersten Mal wieder in die Hand nahm, fehlte ich viermal hinter einander eine Weinflasche auf zwanzig Schritt. Wenigstens veranlaßte mein Unglück einen passabel glücklichen Witz, indem Rittmeister R. bemerkte: „Man sieht, Herr Bruder, daß Deine Hand sich sträubt, die geliebten Flaschen zu verletzen." — Wie gesagt, Erlaucht! tägliche Uebung, sonst trifft man nicht. Der beste Schütze, den ich jemals gesehen, schoß regelmäßig täglich dreimal vor Tische, sowie er vor dem Essen sein gewöhnliches Schälchen Allasch zu sich nahm."

Mein Geschwätz belustigte den Grafen und seine Gemahlin. „Schoß der erwähnte Schütze denn wirklich so gut?" fragte der Graf.

„Und wie! Wenn er eine Fliege an der Wand erblickte — lachen Sie nicht, Erlaucht! es ist auf Ehre wahr! — so rief er: Kuska, die Pistole! Kuska brachte ihm die geladene Pistole und paff! war die Fliege an die Wand gequetscht." —

„Das ist viel!" meinte der Graf. „Wie hieß der Schütze?"

„Silvio, Euer Erlaucht!"

„Silvio!?" rief der Graf aufspringend. „Sie haben ihn gekannt?"

„Wir waren Freunde, er der Kamerad unseres ganzen Regiments. Seit fünf Jahren jedoch weiß ich nichts mehr von ihm. Haben Euer Erlaucht ihn gekannt?"

„Sehr gut. Sprach er nie mit Ihnen über eine sonderbare Begebenheit?" —

„Euer Erlaucht meinen die Ohrfeige, die er einst auf dem Balle von einem Hitzkopf erhielt?"

„Der Hitzkopf war ich", antwortete der Graf scheinbar verstimmt. „Jenes Bild trägt die Erinnerung an unser letztes Zusammentreffen."

„Sprich nicht davon, Lieber!" besänftigte die Gräfin. „Ich bebe, wenn ich nur daran denke." —

„Ich darf nicht schweigen", erwiederte der Graf. „Unser Gast weiß, wie ich seinen Freund beleidigte, — mag er's auch wissen, wie mein Gegner sich rächte."

Wir setzten uns und ich vernahm folgende Erzählung aus dem Munde des Grafen:

„Als ich mich vor fünf Jahren vermählte, verlebte ich die Flitterwochen auf diesem Gute. Hier genoß ich die schönsten Augenblicke meines Lebens, doch auch die drückendste Erinnerung knüpft sich an dies Haus.

Ich hatte eines Abends mit meiner Frau einen Spaziergang gemacht. Als wir Arm in Arm zurückkehrten, erblickte ich auf dem Hofe einen Reisewagen. Man meldete mir, daß Jemand in meinem Cabinet mich erwarte, der seinen Namen nicht nennen wolle. In's Zimmer tretend, finde ich in der beginnenden Dunkelheit einen mit Staub bedeckten Mann mit bärtigem Angesicht. — „Kennst Du mich nicht mehr, Graf?" fragte er plötzlich mit zitternder Stimme. — „Silvio!" rief ich, indem ich fühlte, daß unwillkürlich sich meine Haare sträubten. — „Ich bin's!" erwiderte er; „jetzt ist der Schuß an mir! Bist Du bereit?" — Ich zählte zwölf Schritte und bat ihn, indem ich mich in jene Ecke stellte, rasch zu schießen, ehe meine Frau käme. — Er zog eine Pistole hervor und zielte — — ich zählte die Secunden — ich dachte an mein Weib — furchtbare Augenblicke!! — Silvio senkte die Pistole. — „Jammerschade!" höhnte er, „daß ich nicht mit Kirschkörnern geladen, — die Kugel ist schwer! Ich glaube, dies ist kein Duell, sondern ein Mord. Ich mag nicht auf einen Unbewaffneten schießen. Die Geschichte muß von Neuem beginnen, — wir wollen losen um den ersten Schuß." — Ich wußte nicht, was geschah, — ob ich einwilligte? — Wir luden eine zweite Pistole, warfen die Zettel in seine von meiner Kugel durchbohrte Mütze und ich — zog wieder die erste Nummer. — „Du hast ein satanisches Glück, Graf!" sagte Silvio

durch Beschaffung einer genügenden Anzahl preußischer Dienstvorschriften der möglichste Vorschub geleistet werden. (Mil.-Wochenbl.)

München, 24. Juli. [Ueber die Allianzgerüchte,] bei denen man auch Baiern berücksichtigt hatte, schreibt man der „K. Z." von hier Folgendes:

„König Ludwig ist am letzten Sonnabend (d. h. am 20.) in Begleitung des Generals v. d. Tann und seines bekanntlich sehr einflußreichen Cabinets-Secretärs Lutz nach Paris abgereist, wo er noch mit seinem königlichen Großvater zusammengetroffen sein wird. An einer nicht blos freundlichen, sondern gewiß sehr zuvorkommenden Aufnahme von Seiten des Kaisers der Franzosen, gerade so, wie sie aus denselben Gründen dem Könige von Württemberg zu Theil geworden, ist nicht zu zweifeln. Ein directes politisches Interesse knüpft sich dagegen an die Reise sicherlich nicht, obgleich gewisse Blätter es uns glauben zu machen versucht haben, indem sie zuerst wissen wollten, daß der König von Baiern die Reise verschoben habe, um später zugleich mit dem Kaiser von Oesterreich in der französischen Hauptstadt sich einzufinden, dann nachher, als der Besuch des österreichischen Kaisers am Hofe der Tuilerien wenigstens auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, daß König Ludwig zuerst nach Ischl, dann erst nach Paris gehen werde. Was sie damit andeuten wollten, war nicht zu verkennen. Allianzgerüchte schweben jetzt förmlich in der Luft wie Mückenschwärme und lassen sich beliebig combiniren, wie sich diese bald zusammenballen, bald zertheilen und dann wieder mannigfaltig mischen. An allen den Gerüchten scheint wenig oder auch gar nichts Wahres zu sein. Unzweifelhaft dürfte nur sein, daß Frankreich eventuell nach einer Allianz sucht, daß es eine solche zu seinem Zwecke, d. h. um der Ausdehnung der preußischen Macht Schranken zu setzen, nur in Oesterreich in wirksamer Weise zu finden vermöchte, woran sich denn erst weitere Elemente zu einer Coalition in den süddeutschen Staaten, in Dänemark, vielleicht auch in Italien anschließen könnten. Nun ist zwar Oesterreich ohne Zweifel sehr bereit, aufs Eifrigste um sich werben zu lassen, um seine im vorigen Jahre so tief erschütterte europäische Machtstellung wiederherzustellen, aber offenbar nichts weniger als geneigt, sich von Frankreich in ein Unternehmen hineinziehen zu lassen, bei dem es augenscheinlich mehr zu verlieren als zu gewinnen hätte. Vorerst wenigstens scheint die vernünftige öffentliche Meinung in Oesterreich mit seltener Einstimmigkeit — einzelne abweichende Stimmen fallen in der That nicht ins Gewicht — dahin zu gehen, daß „keine Allianz z. Z. für Oesterreich sicherlich die beste Allianz sei", und damit dürfte auch die österreichische Regierung aufrichtig einverstanden sein. So lange aber Oesterreich nicht geneigt ist, in die von Frankreich dargebotene Hand einzuschlagen, bleibt dieses isolirt und fallen alle Combinationen der europäischen Presse wie Seifenblasen zusammen; so lange entbehren auch alle Speculationen auf gewisse Strömungen in Süddeutschland jedes sicheren Fundaments. Im Allgemeinen darf man auch behaupten, daß die Stimmung in Süddeutschland den Absichten oder Wünschen Frankreichs nichts weniger als günstig ist."

Oesterreich.

Wien, 29. Juli. [Der Sultan in Wien.] Gestern hatte eine städtische Deputation, an deren Spitze der Bürgermeister, eine Audienz bei dem Sultan. Die Deputation langte vor 1 Uhr in Schönbrunn an und wurde sofort in den Audienzsaal geführt. Als Dolmetscher fungirten Baron Hammer und Baron Schlechta. Der Sultan erschien, seinen Thronerben an der Seite, begleitet von zwei Paschas, im Saale. Der Sultan trug einen blauen, mit Gold durchwirkten Rock und den einfachen rothen Fez auf dem Haupte. Der noch im Knabenalter stehende Thronfolger und die beiden Paschas befanden sich in voller Gala-Uniform und hatten eigenthümlich geformte Säbel umgeschnallt, während der Sultan sich mit einem solchen nicht umgürtet hatte. Se. Majestät neigte, als er bei der Deputation angelangt war, das Haupt, der Herr Bürgermeister trat hierauf einen Schritt vorwärts und hielt an den Sultan beiläufig folgende Ansprache, die wir nach dem „N. W. Tagbl." mittheilen:

„Euer Majestät! Die Gemeindevertretung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien beehrt sich hiermit, den Gefühlen der Freude, welche die gesammte Bevölkerung über die Anwesenheit Euer Majestät empfindet, Ausdruck zu verleihen. Euer Majestät sind der erste Beherrscher des osmanischen Reiches, der in den Mauern Wiens sich aufhält. Mögen Euer Majestät, wenn Allerhöchstdieselben aus dem Weichbilde dieser Stadt scheiden, dieselbe stets in freundlichem Angedenken behalten. Möge aber auch der Himmel die innigen Beziehungen zwischen der Regierung Euer Majestät und meines erhabenen Herrn und Kaisers für alle Zukunft erhalten. Möge Euer Majestät meine ehrfurchtsvolle Bitte erhören und den Angehörigen der Stadt Wien und allen übrigen Angehörigen des österreichischen Kaiserstaates, die in dem Reiche Euer Majestät eines kräftigen Schutzes sich erfreuen, diesen Schutz auch in der Zukunft allergnädigst angedeihen lassen."

Nachdem Baron Hammer die Ansprache des Bürgermeisters dem Sultan verdolmetscht hatte, entgegnete dieser der Deputation beiläufig Folgendes:

„Ich bin erfreut über die Aeußerungen freundlicher Sympathien, die mir von dem Augenblicke an, wo ich die Grenzen Oesterreichs überschritten, von allen Seiten entgegengebracht werden. Namentlich freut mich auch die herzliche Aufnahme, die ich seitens der Bevölkerung Wiens gefunden, und die liebevolle Gastfreundschaft, die mir von Seite des a. h. Hofes zu Theil wird, ergreift mich auf das Tiefste. Halten Sie sich überzeugt, daß ich Willens bin, die Wünsche, die Sie mir ausgesprochen, zu erfüllen."

Der Sultan neigte, nachdem seine Worte der Deputation verdolmetscht worden waren, abermals das Haupt und die letztere entfernte sich nun unter wiederholten Verbeugungen, die Se. Majestät jedes Mal durch ein Nicken mit dem Kopfe erwiderte, aus dem Saale. Eine halbe Stunde später war die Deputation im Bürgermeisteramte wieder angelangt. — Nach 11 Uhr begann die Auffahrt der Würdenträger und des diplomatischen Corps. Gegen 2 Uhr erfolgte die Abfahrt der hohen Gäste nach Laxenburg. Der Meidlinger Bahnhof war mit vielem Geschmack decorirt.

An dem Galadiner, welches zu Ehren des Sultans am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr im Schönbrunner Schlosse stattfand, nahmen alle hier weilenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses Theil. Vor Beginn der Tafel verrichtete der Sultan ein kurzes Gebet, ohne den Fez vom Kopfe zu nehmen; den Fez behielt der Padischah auch während der Tafel auf. Servirt wurde von Leiblakaien. Der Sultan wurde, ungeachtet er an der Tafel theilnahm, von seiner Hofküche bedient und aß fast ausschließlich nur in dieser Küche zubereitete Speisen. Wein trinkt der Sultan nicht, dafür Sodawasser mit Himbeer- oder Citronensaft.*)

Der Sultan besichtigte gestern Nachmittag einen Theil der Stadt. Gegen 2 Uhr passirten drei Hofwagen das Burgthor. Im ersten, einem Sechsspänner, saß der Sultan, dessen Sohn und der hier beglaubigte türkische Botschafter; die beiden anderen waren vom Gefolge und dem FML. v. Hauslab besetzt. Die Wagen fuhren den Weg längs der Kärntnerstraße, über den Stephansplatz nach der Jägerzeile und dem Prater und nahmen denselben Weg nach Schönbrunn zurück; die Fahrt dauerte ungefähr eine Stunde. — Gestern hat der Sultan dem sämmtlichen Zugbegleitungs-Personale der Kaiserin Elisabeth-Westbahn, welches bei der Expedition des Hofzuges von Passau nach Wien im Dienste stand, eine Remuneration von 1000 Fl. angewiesen. — Um halb vier Uhr fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und der Sultan in einem sechsspännigen gedeckten Galawagen von Schönbrunn nach dem Meidlinger Bahnhofe. Ihnen folgten in zwanzig anderen Wagen die türkischen Prinzen, sowie die Suite des Sultans, ferner Fürst Hohenlohe, Feldzeugmeister Graf Grünne, Oberst Graf Bellegarde u. s. w. Im Meidlinger Bahnhofe wurden die hohen Herrschaften von dem Herrn Betriebs-Inspector Bretzner, dem Stationschef und den zahlreichen Bahnbeamten empfangen und in den Hofwartesalon geleitet. — Nach kurzem Aufenthalte begaben sich die hohen Herrschaften auf den Perron, wo sich ein rothseidenes Sopha mit breitem vergoldeten Gestell und mehrere Fauteuils befanden. Um 3 Uhr und 53 Minuten setzte sich der Separathofzug, welcher aus zwei Waggons erster Klasse, zwei Hofsalonwagen und dem Galawagen bestand, unter Führung des Herrn Betriebs-Inspector Bretzner in Bewegung und gelangte kurz nach 4 Uhr in den geschmackvoll decorirten Bahnhof von Laxenburg. Die hohen Herrschaften verließen rasch die Coupés und fuhren in vierspännigen offenen Wagen in das Schloß. — Um diese Zeit strömte der Regen nieder. Die Wagen hielten vor dem im Garten liegenden Pavillon, in welchem das Diner eingenommen wurde; diesem folgte die Pirutschade. Um 7 Uhr 15 Minuten kehrten die hohen Herrschaften nach Wien zurück. — Heute Morgens rückte das Artillerie-Regiment Nr. 11 vor Sr. Majestät dem Sultan auf der Schmelz aus und fand ein längeres Exercitium im Feuer statt. (N. Fr.-Bl.)

[Hinterladungs-Gewehre für die türkische Armee.] Wie in militärischen Kreisen verlautet, schreibt die „Corr. R." wird hier in Wien Se. Majestät den Sultan auch eine wichtige militärische Frage beschäftigen. Es besteht nämlich das Project, bei österreichischen Industriellen eine Million Hinterladungs-Gewehre für die türkische Armee anfertigen zu lassen, von denen dann ein Drittheil für die Bewaffnung verwendet würde, zwei Drittheile aber für Reservezwecke bewahrt blieben. Während der Anwesenheit des Sultans in Wien soll nun entschieden werden, welches der anerkannt besten Hinterladungs-Systeme endgiltig gewählt wird und es werden Sr. Majestät Mustergewehre nach den Systemen Werndl, Rammington und Wänzl vorgelegt und Schießproben damit gemacht werden. Auch wird eine Anzahl solcher Gewehre für den Sultan angekauft werden, der ähnliche Ankäufe auch in Paris und London besorgen ließ.

*) Das Menu des Galadiners vom Sonnabende lautet: Madeira: Le potage à la Nivernois. — Bordeaux: Les canapés à la Russe, le fogosch à la Hollandaise. — Johannisberger Cabinet: La pièce de boeuf garnie à la moderne, le punch aux muscat Lunel. — Champagne: Les cailles farcies à la Lucullus, les petits pois à l'anglaise g. de cervelles de veau à la villervi, les jeunes dindonnaux à la broche, la salade mêlée, le pouding Wellington, la earlotte des biscuits au chocolat, la compote mêlée, le fromage de Gorgonzola, les glaces au groseilles, abricots et noissettes, les fruits. — Essence de Tokay: Les biscuits, les sucreries, le café, le liqueurs anisette et Curaçao.

[Moritz Perczel.] Vorgestern Abends 8 Uhr ist der Honvedgeneral Moritz Perczel mit dem Wiener Schiff in Pest angekommen, um alsogleich auf dem Schiffe der Mittel-Donau-Gesellschaft nach Tolna weiter zu fahren. Schon nach 7 Uhr waren viele Tausende auf dem Quai und längs des Ufers versammelt, um den achtzehn Jahre abwesend gewesenen General zu begrüßen. Unter denselben viele gewesene Honveds, der Vice-Präses des Pester Honvedvereins, das Comite mit der Fahne des 46. Honved-Bataillons. Begeisterte Eljen tönten dem Schiffe entgegen und als der General in den Wartesaal trat und an die dort Harrenden ein paar grüßende Worte richtete, hob man ihn empor und so getragen erschien vor der fast unabsehbaren Menge das ergraute Antlitz des Generals. Donnerndes Eljen, Schwenken der Hüte und wehende Tücher begleiteten den Zug. Der Jubel hörte erst auf, als der Vicepräses des Pester Honvedvereins seine Begrüßungsrede gesprochen und Perczel, sichtlich gerührt, seinen Dank aussprach. Aus seiner Rede vernahmen wir, er sei nach achtzehnjährigen Leiden nicht gekommen, um zu klagen, er sei nicht gekommen, um Verzeihung zu empfangen, sondern um den Bekehrten Verzeihung zu geben; er sei gekommen, um das im 1849er Jahr abgebrochene Werk zu vollenden. Eljen begleiteten die letzten Worte. Perczel begab sich sofort auf das Schiff der ungarischen Gesellschaft, welches ihn nach Tolna bringen wird. (N. Fr.-Bl.)

Schweiz.

Bern, 26. Juli. [Der internationale Friedenscongreß] wird am 9. September in Genf zusammenkommen. Die ersten Notabilitäten der in- und ausländischen Demokratie, wie Victor Hugo, Jules Favre, Garibaldi, Louis Blanc u. s. w. haben ihre Zustimmung zu dessen Zwecken, theilweise ihr persönliches Erscheinen angekündigt. J. Fazy in Genf, der die Leitung der Organisation einstweilen in Händen hat, hatte sich geweigert, die Sache, wie ursprünglich beabsichtigt war, in Schwyz auf's Tapet zu bringen. Allem bisherigen Anschein nach geht das ganze Unternehmen von der französischen Demokratie aus. Der Centralausschuß des schweizerischen Grütlivereins hat die Sectionen zum Beitritt zu dieser Friedensunion durch eine collective Beistimmungs-Adresse eingeladen.

Frankreich.

∗ **Paris**, 27. Juli. [Preußen und die neu annectirten Provinzen.] Das „Journal des Debats" veröffentlicht eine lange Correspondenz aus Frankfurt a. M. über die Stellung der einzelnen deutschen Staaten zu Preußen, sowie über die letzten Maßregeln des preußischen Ministeriums in den neu annectirten Ländern. Wiewohl durchaus mit dem preußischen Einigungswerke einverstanden, giebt der Correspondent doch zu, daß die früheren Sympathien für Preußen in Nassau, in Kurhessen und in Frankfurt selbst stark im Abnehmen begriffen sind. Zum Schlusse zieht der Correspondent aber aus Allem die Bilanz, daß für jeden vorurtheilsfreien Deutschen die Nachtheile der neuen Situation doch bei Weitem von den Vortheilen derselben überwogen werden. Er sagt:

„Ohne Zweifel bezahlen gewisse Theile der deutschen Bevölkerung heutzutage mehr Steuern als ehemals, allein andere bezahlen deren weniger; ohne Zweifel erleiden einige Städte durch Aufhebung der Spielbanken und der Lotterien Verluste; allein die Sittlichkeit und selbst das Vermögen der Einzelnen gewinnt dabei; einige hohe Herren werden durch die Zwangsablösung der alten Feudalrechte empfindlich berührt, der Bauer freut sich über die Abschaffung veralteter Gesetze. Die eine Universität geht unter, die andere erlangt dadurch neues Leben, das einzelne Mitglied des Zollvereins kann den Abgang seines liberum Veto, das alle Maßregeln von allgemeinem Interesse aufhalten konnte, bedauern, die Mehrzahl hat nur Gewinn davon. Der Raucher mag es übel nehmen, daß man ihm die Pfeife und die Cigarre vertheuert, die Allgemeinheit, welche freiwillig diese Steuer einführt, findet sie gut, denn sie ist eine productive Luxussteuer. Junge Leute beklagen sich über den Militärdienst, der ihnen jetzt auferlegt ist, allein ihre Kameraden sind glücklich darüber, daß sie jetzt nur noch drei, statt früher sieben Jahre dienen müssen. Es kann auch nicht anders sein. Jede neue Vertheilung der Lasten schafft in einem großen Gemeinwesen Unzufriedene, allein diese Unzufriedenen haben nicht immer Recht. Die allein, scheint es mir, haben ein Recht, sich zu be-

---

mit einem furchtbaren Lächeln. Halb bewußtlos schoß ich und traf dieses Bild!"

Der Graf deutete mit glühendem Gesicht auf den durchschossenen Kupferstich. Die Gräfin war blaß geworden wie eine Leiche. Ich bebte. Der Graf fuhr fort:

„Ich hatte glücklicherweise gefehlt. Nun richtete Silvio mit gräßlicher Freundlichkeit die Pistole nach meinem Auge, als die Thüre aufgerissen wurde, Mascha, meine Gattin herein- und aufschreiend an meine Brust stürzte. Mit zurückgekehrter Besonnenheit sagte ich lächelnd: „Kind, wir scherzen ja nur! Du bist erschrocken, geh und trinke ein Glas Wasser; ich will Dich dann meinem Kameraden vorstellen."

„Spricht er Wahrheit?" fragte meine Frau ungläubig und mit zitternder Stimme Silvio. — „Ihr Gemahl liebt den Scherz", antwortete dieser. „Im Scherz schlug er mich einst in's Gesicht, schoß einst scherzhafter durch diese Mütze auf meinem Haupt, verfehlte mich jetzt wieder im Scherz und macht mir Lust, jetzt auch einmal zu scherzen!" — Bei diesen Worten zielte er auf mich. Mascha warf sich zu seinen Füßen. „Steh auf, Weib!" rief ich wüthend, „erniedrige Dich nicht! Erbärmlich ist's, eines Weibes zu spotten. Schießen Sie!" — „Jetzt will ich nicht!" antwortete Silvio. „Ich bin zufrieden, denn ich habe Deine Angst, Deine Verwirrung gesehen, habe Dich gezwungen, noch einmal auf mich zu schießen und das genügt mir. Du wirst meiner nicht vergessen, ich übergebe Dich Deinem Gewissen." — Indem er langsam der Thüre zuschritt, wandte er sich dort noch einmal um, blickte auf das durchschossene Bild, drückte, ohne zu zielen, seine Pistole ab und schritt hinaus. Meine Leute, die ihn mit Grauen betrachteten, wagten nicht, ihn zurückzuhalten. Vor der Thüre rief er den Postillon, sprang in den Wagen und war schon fort, ehe ich zur Besinnung kam. Seine Kugel war auf die getroffen, die ich in's Bild geschossen."

Der Graf endete die Erzählung, die mich tief ergriff. Silvio sah ich auch nicht wieder. Er soll bei dem Aufstande der Griechen unter Ypsilanti gefochten haben, in dem Treffen bei Skuliani geblieben sein. (Berl. Fremdenbl.)

G. **Die Stadtschulen.** Betrachtungen und Vorschläge von L. W. Seyfarth, Rector der städtischen Bürgerschulen und Hilfsprediger zu Luckenwalde. Berlin. Verlag von J. Guttentag. 1867.

Nach einer geschichtlichen Einleitung entwickelt der seiner Aufgabe vollkommen gewachsene Verfasser, daß die niederen Bürgerschulen bei uns die Bildung nicht zu einem genügenden Abschluß bringen, während die höheren an einem wissenschaftlichen Idealismus leiden, der das Volk seinem Eigenleben entfremdet und auf das praktische Leben störend einwirkt. Er verlangt daher, daß in den Städten 1) niedere Elementarschulen (Halbtagsschulen), 2) höhere Elementarschulen (Stadt- oder Bürgerschulen) ins Leben treten sollen; an die letzteren muß sich dann 3) die Fortbildungsschule anschließen, die nur eine geringere Stundenzahl beansprucht, so daß durch sie die Ausbildung der Lehrlinge für den praktischen Beruf nicht beeinträchtigt wird. Für diejenigen, welche nach dem 14. Lebensjahre ihre ganze Zeit noch dem Unterrichte widmen wollen, soll 4) die höhere Bürgerschule bestimmt sein, die sich an Nr. 3 anschließt. Für diese verschiedenen Schulen werden die Ziele und die zur Erreichung derselben erforderlichen Lectionspläne mit großer Sachkenntniß festgestellt.

Von demselben Verfasser erschien etwas später in demselben Verlage: „Die Dorfschule. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik". In dieser Schrift wird überzeugend dargethan, nachdem zuvörderst die geschichtliche Entwickelung des Dorfschulwesens beleuchtet worden, daß das preußische Regulativ vom 3. October 1854, welches die Grundzüge, betreffend Einrichtung und Unterricht der evangelischen einklassigen Elementarschule darbietet, nicht blos an logischen Unbestimmtheiten und an unverständlichen Fremdwörtern leidet, sondern auch unter römisch-kirchlichem Einfluß verfaßt wurde. Ist es daher ein Wunder, daß der Minister der Volksaufklärung in Rußland bei den Reformen des dortigen Elementarschulwesens und der Schullehrer-Seminarien ausdrücklich verbot, dem durch die Regulative gegebenen Beispiel eines Nachbarstaates zu folgen, der früher einen großen Ruf wegen seiner Förderung des Volksunterrichts gehabt habe. Mit vollstem Recht hebt auch der Verfasser die Ungeheuerlichkeiten S. 75 ff. hervor, welche in dem Schullesebuch von Wetzel, Menges, Menzel und Richter und in dem Volksschullesebuch, herausgegeben vom Lehrer-Seminar zu Münsterberg, den Kindern vorgeführt werden.

Ueberall zeigt sich ein reges Interesse für unser Schulwesen, wir wünschen daher, daß die beiden Schriften Seyffarths in den weitesten Kreisen Verbreitung finden. Sie sind zuverlässige Führer durch die gegenwärtigen Wirren sich bekämpfender Meinungen.

** Von unserem Mitbürger, Herrn Dr. Gustav Waxmann, ist soeben eine kleine populär-ärztliche Schrift erschienen (Verlag von E. Morgenstern), die wir als höchst lohnenswerth auf das Wärmste empfehlen können. Klingt auch der Titel etwas schauerlich („An Sterbebetten"), so ist doch der Inhalt um so beruhigender und wohlthuender. Der Verfasser ist uns seit Jahren als ein ausgezeichneter Schriftsteller auf dem Gebiete der populären Heilkunde bekannt. Seine trefflichen Aufsätze in verschiedenen Blättern über Gesundheitspflege zeichnen sich eben so sehr durch Klarheit und Verständlichkeit in sachlicher Beziehung, wie durch Geschmack in der Form aus. Das erwähnte Schriftchen besitzt diese Vorzüge im reichsten Maße. Der Verfasser klärt uns darin namentlich über den Act des Sterbens in so verständlicher und verständiger Weise auf, daß man fast von jeder Furcht vor „der letzten Stunde" vollkommen befreit wird. Nicht minder verschwindet nach der Lectüre dieser Schrift jede Furcht vor dem Scheintode. Der Gegenstand ist äußerst populär behandelt, während der gewählte und correcte sprachliche Ausdruck auch den ästhetischen Sinn angenehm berührt. Der Autor verdient unsern Dank, das Schriftchen die weiteste Verbreitung. M. K.

[Yama Maï.] Kaum sind einige Jahre in's Land gegangen, seit die Pariser Acclimatisations-Gesellschaft die neuen Seidenspinner, als: Bombyx Ricinii, Arundia, Chintia, Pernii, als der rationellen Züchtung würdig, der Seiden-Industrie überantwortete, als abermals ein neuer Seidenspinner auftrat, welcher epochemachend die sämmtlichen Eingangs erwähnten Bombicides zu verdrängen scheint. Zuerst tauchte dieser Spinner in Barcelona auf, wo er von Japan eingeführt wurde. Doctor Sacy in Barcelona überließ der Pariser Acclimatisation Grains dieses werthvollen Schmetterlings, von wo er alsbald — Dank der Freundlichkeit des geehrten Vorstandes — seinen Weg nach Berlin fand. Im Vorjahre wurde ich freundlicherweise mit einer ziemlich großen Federspule Grains bedacht, und mit eifrigem Bestreben, den Werth oder Unwerth persönlich kennen zu lernen, ging ich mit äußerster Vorsicht zu Werke. — Yama Maï, ebenfalls in die Klasse der Nachtpfauenaugen gehörig, ist ein wundervoller Vogel von reichlich 6 Zoll Spannweite, von citronengelber Farbe und zartrosa Augen in den Spitzen der Flügel. An Größe und Schönheit gleicht ihm in Deutschland sowie dem südlichen Europa kein einheimischer Falter. Die Grains, in der Größe von Hanfkörnern, grauer Farbe, hängen in großen Klumpen durch eine Art Kitt aneinander und wurden, wie gewöhnliche Grains der Bombyx Mori, an der Sonne ausgebrütet. Am zweiten Tage schlüpften zu meiner größten Freude die Erstlinge aus, denen alsbald die Uebrigen folgten. Als Futter verwendete ich die Blätter verschiedener Eichenarten, fand jedoch, daß die der Stiel-Eiche am gierigsten angenommen wurden. Die zweckmäßigste Behandlungsart ist folgende: Man nehme einen ziemlich großen Strauß Eichenzweige und stelle denselben zur längeren Frischerhaltung in ein großes Gefäß mit Wasser. Die jungen Raupen nehmen gierig das Futter an, und wenn man in dem ersten Lebensalter wöchentlich viermal das Futter wechselt, wachsen sie lustig heran. Die regelmäßigen Häutungen gehen anstandslos vor sich und in Zeit von 28—35 Tagen sind die Raupen nicht blos in einer Größe von eines Mannes Mittelfinger, wundervoll grün gefärbt, sondern auch spinnreif. — Am selben Eichenstrauß, der zuletzt als Futter diente, spinnen sich auch die Raupen ein und vollbringen ein wundervolles Gewebe von der Größe einer großen Nuß, von schwachgrüner Farbe und äußerst zarter und schöner Structur. — Der Faden des Cocons läßt sich ausnahmsweise abhaspeln, was bekanntlich bei den vorerwähnten Bombycides nicht der Fall ist, und giebt, was Gleichmäßigkeit und besonders Stärke anbelangt, ein Product, das die Maulbeerseide bei Weitem übertrifft. Dagegen besitzt dasselbe nicht den wundervollen Glanz, der die Maulbeerseide auszeichnet, doch dürfte es sich vorzüglich für derbere Stoffe, als Damast ꝛc., oder in Verbindung mit der Maulbeerseide eignen. — Jedenfalls steht so viel fest, daß der Vertrieb dieses werthvollen Seidenproducenten nicht genügend empfohlen werden kann, da die Zucht bei Weitem nicht so großen Zufälligkeiten unterworfen ist, als die der Mori, und bei gehöriger Ueberwachung selbst im Freien auf Eichenhecken ohne Sorge fortkommt. Die Raupe ist hart, keinen Krankheiten unterworfen und liefert, was hauptsächlich in Betracht kommt, von einem sonst nutzlosen Futter fast umsonst das beste Product. — Da jetzt die geeignete Zeit heranrückt, will ich noch bemerken, daß guter brutfähiger Same von H. Heese, Berlin Central-Haspelanstalt, billigst zu beziehen ist, und gewiß wird Jeder, der den Versuch unternimmt, unter sonst nicht zu ungünstigen Verhältnissen diese interessante Zucht lohnend finden. R. E. (Pr.-Litth. Z.)

Berlin, 27. Juli. [Gerhard Rohlfs.] Vorgestern Abend feierten die Mitglieder der geographischen Gesellschaft mit einem Festessen die glückliche Rückkehr des Afrika-Reisenden Gerhard Rohlfs. In Abwesenheit des Geh. Raths Dove führte General v. Prittwitz den Vorsitz. Gerhard Rohlfs hielt einen längeren Vortrag über seine soeben zurückgelegte Reise von Tripoli quer durch die Sahara und Sudan bis Lagos am Guineabusen. Sämmtliche Gelehrte Berlins, welche speciell sich mit Geographie beschäftigen oder zu Afrika in Beziehungen stehen, als Lepsius, Kiepert, Schweinfurth, Bastian, Kersten u. A. beehrten das Festessen mit ihrer Gegenwart. — In einem Ergänzungsblatt zu „Perthes' Mittheilungen" spricht sich Dr. Petermann über G. Rohlfs' Reise durch Centralafrika folgendermaßen aus: Die bisherigen Nachrichten von Rohlfs reichten bis zum 28. August 1866, wo er sich zu einer Reise von Kuka in die gebirgigen Gebiete von Mandara rüstete. Diese führte

klagen, die kein Gemeinwesen wollen. Oder mit anderen Worten: Wenn alle Deutschen, welche der Einheitsidee feindlich gesinnt waren, mit Recht sich jetzt sehr wenig befriedigt fühlen, so haben die, welche immer diese Einheit gewollt — und das ist doch wohl die unermeßliche Mehrheit — sehr Unrecht, sich darüber zu wundern, daß diese Einheit und dieses Vergnügen sie etwas kostet. Sie denken nicht daran, daß ein französischer Soldat 20 pCt. theurer zu stehen kommt als ein Soldat des neuen deutschen Bundesheeres, und daß ein französischer Staatsbürger 40 pCt. Steuern mehr bezahlt als ein Mitglied des Nordbundes. Sie vergessen, daß, wenn ihre Lasten sich seit einem Jahre verdoppelt haben, Preußen 50 Jahre lang die Last allein getragen hat, und daß es billig ist, wenn es endlich sie mit denen theilt, welche Vortheil davon gehabt haben. Sie erinnern sich schon nicht mehr der unwiderleglichen Beweisführung des vergangenen Jahres, daß kleine Bundesarmeen ohnmächtig sind, und sie bedenken nicht, daß es besser ist, nunmehr für das doppelte Geld sich tüchtige Soldaten zu halten als, wie früher, das halbe Geld zum Fenster hinauszuwerfen, um Paradesoldaten zu besitzen. Sie sollten doch einmal und vor Allem begreifen, daß, wenn man eine große Familie bilden will, die Mitglieder dieser Familie für einander haften und einstehen müssen, und, wenn man nun doch Frankreich nachahmen will, so sollte man sich ja vorher erkundigen, ob z. B. das Norddepartement darüber wehklagt, daß es viermal mehr Steuern bezahlt als das Landes-Departement. Offenbar will diese ausgleichende Gerechtigkeit erst gelernt werden und ich zweifle nicht daran, daß eines Tages die reiche Stadt Frankfurt und das gesegnete Nassau die Verpflichtungen, die ihnen aus dieser so lange ersehnten Einheit erwachsen, begreifen werden. So viel steht fest, daß sie dieselben im Augenblicke noch nicht begreifen und daß sie in ihrer Naivetät glauben, man könne in dieser Welt einen Platz innehaben, indem man die Arme über einander schlägt und sich weigert, irgend eine Last auf sich zu nehmen."

[Zur kretischen Frage.] Wenn man gehofft hatte, daß der Sultan bei seiner Anwesenheit in Paris sich bereit erklären würde, Kreta an Griechenland abzutreten, so erfährt man jetzt, daß er dem Kaiser Napoleon gerade das Gegentheil erklärt und sich ausdrücklich geweigert hat.

[Zur Affaire Dumont. — Sartiges.] Die „Patrie" behauptet, der Inhalt der Besprechung zwischen Moustier und Nigra sei nicht richtig wiedergegeben worden. Was man von der Ansprache des Generals Dumont erzähle, sei Alles übertrieben. Der General habe nur ganz einfach wie ein Soldat zu Soldaten gesprochen und an die Gesetze der Ehre und Kriegszucht erinnert. Es stehe durchaus keine Intervention zu befürchten, die dem Geiste und dem Buchstaben der September-Convention zuwiderlaufen würde. — Der „Etendard" sagt, Herr v. Sartiges werde Rom nicht eher verlassen, als bis die durch die Garibaldi'sche Agitation erregten Besorgnisse wieder geschwunden seien.

[Die Kaiserin. — Vom Hofe.] Ueber den augenblicklichen Aufenthalt der Kaiserin erfährt man nichts Bestimmtes. In Cherbourg sollte sie die amerikanische Flotte besuchen, was in so fern auffällt, als Admiral Farragut bis jetzt noch keinen Besuch in den Tuilerien abgestattet hat. Es ist auch aufgefallen, daß zu dem Feste, das General Dix zu Ehren des Admirals gab, nur drei Franzosen, darunter Girardin, geladen worden. — Die Kaiserin soll in Osborne der Königin Victoria die Correspondenz mitgetheilt haben, die Napoleon III. in der letzten Zeit mit Maximilian geführt hat. Es galt, den Kaiser von gewissen, gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu reinigen. — Wie der „Moniteur" meldet, hat der Kaiser gestern in den Tuilerien die Prinzen Alexander, Georg und Konstantin (Söhne des Prinzen Peter) von Oldenburg empfangen. — Laut „Patrie" wird der kaiserliche Prinz am 4. August wieder nach Paris zurückkehren. — Auf die Nachricht von der Erkrankung seines Sohnes Otto war der alte König von Baiern sofort von hier heimgereist. Der junge König verläßt noch heute Abend Paris. — Der Großfürst Konstantin ist in Paris angekommen.

[Fürstliche Besuche.] Der „Etendard" giebt heute mit großem Stolze die Liste der fürstlichen Personen, welche in diesem Jahre Paris besucht haben. Es sind folgende:

Der König und die Königin der Belgier, der Kaiser von Rußland, der König und die Königin von Preußen, der König Ludwig I. von Baiern, der König Ludwig II. von Baiern, der König von Würtemberg, der König und die Königin von Portugal, der Sultan, der König von Griechenland, der König von Schweden (er ist noch in Vichy), der Thronfolger von Rußland, der Großfürst Wladimir von Rußland, die Großfürstin Marie von Rußland, die Prinzessin Eugenie von Leuchtenberg, der Herzog von Leuchtenberg, der Herzog von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, die beiden Großherzoge von Sachsen-Weimar, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen, der Prinz Albert von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen, der Prinz Humbert von Italien, der Herzog und die Herzogin von Aosta, die drei Prinzen von Oldenburg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Fürst von Hohenzollern und sein Sohn Prinz Leopold, der Herzog von Coimbra, der türkische Thronfolger, sein Bruder, und der Sohn des Sultans, der Prinz von Wales, die Prinzen Alfred und Arthur von England, der Prinz Oscar von Schweden, der Vicekönig von Egypten, der Großherzog von Mecklenburg, der Prinz und die Prinzessin Albert von Baiern, der Prinz von Oranien, der Herzog Wilhelm von Würtemberg, der Graf von Würtemberg, der Großfürst Konstantin von Rußland, der Prinz von Reuß, der Bruder des Taikun von Japan.

[Zur Bücherproscription.] Das „Siècle" veröffentlicht einen Brief von Ste.-Beuve, in welchem das merkwürdige Factum constatirt wird, daß unter den von den Petitionären von St.-Etienne als religions- und sittengefährlich bezeichneten Büchern der dortigen Volksbibliothek auch die „Histoire de la liberté religieuse en France" von Dargaud aufgeführt wird. Nun ist aber gerade dieses Werk im Jahre 1861 nebst einem anderen von der Akademie française des großen Gobert-Preises würdig befunden und von dem ständigen Secretär der Akademie, Herrn Villemain, in öffentlicher Sitzung feierlich belobt worden.

[Verschiedenes.] Die Musikmeister der hier garnisonirenden Regimenter gaben gestern ihren hier weilenden auswärtigen Collegen ein splendides Frühstück, wobei es lustig herging und an Sprachverständigung, wie an Sprachverwirrung kein Mangel war. Alle Geladenen waren erschienen, mit Ausnahme des preußischen General-Musikdirectors Wieprecht, der sich „wegen Ohrenschmerzen" hatte entschuldigen lassen, wie der „Figaro" erzählt. — Gestern Abend um 9½ Uhr fand eine Gas-Explosion im Café des Princes (Boulevard Montmartre) statt. Das ganze Material wurde zertrümmert und acht Personen verwundet. Glücklicher Weise befanden sich im Innern des Cafés nur wenige Personen. Der größte Theil befand sich vor den Tischen, die auf dem Boulevard aufgestellt waren.

Großbritannien.

E. C. London, 27. Juli. [In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses] erregte der greise Marquis of Westmeath nicht geringe Heiterkeit durch seine Beschwerde über eine, wie er sagt, schwere Verletzung der Privilegien des Hauses, die in der Reporter-Gallerie begangen und die ihm durch einen Mann, Namens Harper, der einem Orangistenverein angehört, angezeigt wurde. Während der Debatte über die Transsubstantiations-Bill befand sich der erwähnte Harper auf der Fremdengallerie und hörte eine Stimme aus dem anstoßenden Reporter-Zimmer (die Stimme eines Jesuiten, wie anzunehmen war) sagen: „Dieser verwünschte alte Schwachkopf Westmeath hat eine lange Motion auf dem „Anzeigeblatt", aber ich werde mich hüten, etwas von dem, was er sagt, wiederzugeben." Später rief wieder eine Stimme (wahrscheinlich die desselben Jesuiten) laut: „Wie schade, daß Niemand den vermaledeiten alten Esel in eine Irrenanstalt sperren kann!" (Schallendes Gelächter.) Der Earl of Malmesbury wendet sich an die Lordschaften mit der Frage, ob es nicht unter ihrer Würde wäre, Notiz zu nehmen von einem Gespräch in der Gallerie, die, nach der parlamentarischen Fiction, gar nicht im Hause sei. Wenn der edle Marquis nicht die vermeintlich Schuldigen vor die Schranke des Hauses schleppen wolle, würde er besser thun, eine Sprache zu vermeiden, die nur allgemeinen Spott hervorrufe. Der Marquis of Westmeath entgegnet, daß solch ein sinnloses Geschimpf ihn nicht irre mache, und er werde sich nicht niederschreien lassen; Harper sei bereit, Alles zu beschwören. (Neue Heiterkeit.) Man läßt darauf die Sache fallen.

Lord Halifax zeigt an, daß er am Montag im Comite über die Reformbill eine Resolution beantragen werde, um den die Vertheilung der Sitze betreffenden Artikel der Bill für ungenügend zu erklären. — Der Earl of Kimberley beantragt die 2. Lesung der (vom Unterhause mit großer Majorität angenommenen) Tests-Abolition (Oxford and Cambridge) Bill, welche — durch Abschaffung der Glaubensreverse — Studenten aller Confessionen zum Mitgenuß an sämmtlichen Privilegien der Universitäten zuzulassen bezweckt. Da diese Maßregel keine Cabinetsfrage ist, also nicht wie die Reformbill die Existenz des conservativen Ministeriums gefährden kann, zeigen die Tories ihre alte Farbe und greifen die liberale Neuerung mit Macht an. Der Herzog von Marlborough stellt ein Amendement auf Lesung in drei Monaten. Ihm stehen der Bischof von Peterborough, Earl Stanhope, der Earl of Carnarvon u. A. zur Seite. Für die Bill sprechen die Herzöge von Devonshire, Somerset und St. Albans, der Earl of Camperdown, Lord Arundell und Earl Russell. Trotzdem nun das größere Gewicht der Beredtsamkeit in die liberale Waagschale fällt, geht das Amendement doch mit 74 gegen 46 Stimmen durch. Die Bill ist also für dieses Jahr wieder verloren — ein kleiner Trost und Ersatz für den Marquis of Westmeath.

[In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] erklärte Sir J. Pakington auf Befragen, daß 216,223 Büchsen schon in Hinterlader verwandelt seien und daß die Verwandlung im Verhältniß von 1100 per Tag vor sich gehe. Mr. S. Cave erklärt auf Befragen, daß der Fischerei-Vertrag mit Frankreich am Donnerstag vor acht Tagen unterzeichnet, aber noch nicht ratificirt worden sei. — Lord Elcho beantragt eine auf die Miliz bezügliche Resolution, die er aber in Folge einiger Aeußerungen von Sir J. Pakington wieder zurücknimmt. — Major Jervis stellt eine auf die Wahltumulte in Waterford und Tipperary bezügliche Motion, wodurch Mr. Whalley sich zu einer Predigt gegen die Jesuiten veranlaßt sieht. Dies Zwischenspiel giebt Gelegenheit zu einem Auszählungs-Versuch, der aber mißlingt. Schließlich wird der Antrag des Major Jervis ohne Abstimmung verneint und das Haus geht in Subsidiencomite. In diesem beantragt Sir J. Pakington den Rest des Votums für die erhöhte Milizausgabe und skizzirt den Regierungsplan zur Bildung einer Reserve-Armee. Gegenwärtig habe man gar keine Reserve zu allgemeinen Kriegszwecken, obgleich es zur Landesvertheidigung 120,000 Mann Miliz, 180,000 Freiwillige, dann die eingekleideten Pensionäre und die kraft der Acte von 1859 ausgehobenen 20,000 Soldaten gebe. Die Regierung wolle nun eine Reserve von 50,000 Mann bilden, die zum Dienst in jedem beliebigen Theile der Welt verpflichtet wäre. Zu diesem Zwecke solle die Miliz auf der vollen Höhe von 120,000 Mann erhalten und ein Drittel derselben, also 30,000 Mann, eingekleidet werden unter der Bedingung, daß sie im Kriegsfalle bereit seien, gegen ein doppeltes Milizhandgeld in die reguläre Armee zu treten. Die übrigen 20,000 wären reguläre, auf 12 Jahre geworbene Soldaten, die, nachdem sie zwei Drittel ihrer Zeit abgedient, sich verpflichten wollten, für jedes übrige Jahr ihrer ursprünglichen Capitulation zwei Jahre in der Reserve zu dienen. Die höheren Handgelder, die Uniformirung und das 12tägige Exercitium dieses Corps von 50,000 Mann werde eine Ausgabe von ungefähr 230,000 Pfd. Sterl. jährlich verursachen. Der Marquis of Hartington ist gegen eine höhere Besoldung der Miliz und empfiehlt, die Bildung der beabsichtigten Reserve der Erwägung des neuen Parlaments anheimzustellen. General Peel ist für den Regierungsplan. Nach einiger Discussion wird das Votum genehmigt. Auf Mr. Corry's Antrag wird auch die Summe von 50,000 Pfd. St. auf Erhöhung des Soldes der Marinesoldaten bewilligt. Ebenso wird, nach einigem Widerspruch, eine Resolution genehmigt, welche die Regierung ermächtigt, zum Bau von Befestigungswerken in Dover, Portsmouth, Portland u. s. w. 800,000 Pfd. St. aufzunehmen. — Die Reserve- und Miliz-Reserve-Bill gehen durch die zweite Lesung.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] verbreitete sich Mr. Blake über den jüngst auf Anlaß der Fenierprocesse vielfach beklagten Umstand, daß die Insassen der irischen Grafschaftsgefängnisse am Hungertuch nagen müssen. — Lord Naas (erster oder Staatssecretär für Irland) erklärt, daß die jetzige schmale Kost die Folge einer Reaction gegen das frühere System sei, welches die irischen Gefängnisse mit Landstreichern überfüllt hatte und mit anderen Personen, die, um sich Obdach und Nahrung zu verschaffen, kleine Verbrechen zu begehen pflegten. Im Uebrigen werde die Regierung bemüht sein, eine Besserung einzuführen. — Hieran knüpft sich demnächst eine Debatte über irische Zustände überhaupt. Einzelne Mitglieder beklagen, daß die Regierung so wenig thue, um die Zustände zu verbessern.

Zum Schluß der Sitzung beantragte Mr. H. Seymour eine Adresse an die Königin mit der Bitte, die Befreiung der in Abyssinien gefangen gehaltenen Engländer nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen zu versuchen. Die Motion wird sehr lebhaft von Sir H. Rawlinson unterstützt, der an das Nationalgefühl und die Pflicht der Menschlichkeit appellirt. Die Invasion Abyssiniens von der Seeküste aus würde ein schwieriges Unternehmen sein, doch dürfe man vor dem Versuch nicht zurückschrecken. — Mr. Layard glaubt, daß es keinen Ausweg mehr gebe, als eine Expedition gegen Abyssinien auszusenden. Der König Theodor scheine sich sehr in der Klemme zu befinden und keine Armee außer den Streitern, die sein unmittelbares Gefolge bilden, zu besitzen. Doch müsse man sogleich ans Werk gehen, da die Expedition nur im September oder October ausführbar sei; sonst hätte man die Operationen wieder um ein Jahr zu verschieben. — Lord Stanley sagt, die Regierung habe sich lange Zeit mit dieser Frage beschäftigt. Alle gütlichen Mittel zur Befreiung der Gefangenen seien nun erschöpft. Andererseits könnten im Falle einer Expedition leicht 400 oder 500 Menschen geopfert werden, um 5 Individuen zu retten. Unter diesen Umständen habe Sir Stafford Northcote nach Indien den Befehl telegraphirt, zwei oder drei erfahrene Offiziere nach Aden zu senden, damit sie sich dort mit dem Obersten Merewether besprechen, die Küstenpunkte untersuchen und andere zu einer etwaigen Expedition ins Innere Abyssiniens erforderlichen Erkundigungen einziehen. Man könne einen Versuch zur Rettung der Gefangenen nicht unterlassen, andererseits dürfe man nicht übereilt handeln, nicht England der Möglichkeit einer militärischen und politischen Niederlage aussetzen. — Oberst Sykes fürchtet, daß eine Expedition wenigstens 10,000 Mann erfordere und daß das Klima allein 1000 hinraffen würde. — Mr. Ayrton ist gegen die Expedition wegen der Geldkosten. — Mr. Seymour zieht darauf seinen Antrag zurück.

[Die Abschiedsdepesche], welche die Königin aus Osborne am 23. Juli an den Sultan richtete, lautete: „Meine herzlichsten Wünsche für glückliche Heimkehr und Glück und Wohlbefinden an den Sultan." Die Antwort, die darauf seitens des Großherrn nach Osborne in französischer Sprache telegraphirt wurde, lautet:

„Buckingham Palace, 23. Juli. Ich danke Ew. Majestät für das neue Zeichen des Wohlwollens, das mir im Augenblick meiner Abreise zu Theil wird. Ich werde stets für die freundliche Aufnahme, die ich bei Ihnen, der königlichen Familie und dem englischen Volke gefunden habe, erkenntlich bleiben. Mit den aufrichtigsten Wünschen für die Verlängerung der kostbaren Tage Ew. Majestät werde ich die angenehmen Tage, die ich auf Englands gastlichem Boden verweilt, in ewigem Andenken halten. Abdul Aziz Khan."

[Der Vicekönig von Egypten] hat vor seiner Abreise die nöthigen Anordnungen zur Unterbringung von zwanzig jungen Egyptern in mehrere öffentliche Schulen Englands getroffen.

[Der Strike der Schneider] scheint nach beinahe dreimonatlicher Dauer sich seinem Ende zuzuneigen und, soviel bis jetzt abzusehen, dürfte die Entscheidung gegen die Arbeiter fallen. Die Beiträge zur Vereinskasse fließen spärlicher und nur mit Anstrengung wird es möglich, die wöchentlichen Unter-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

er vom 8. September bis 12. October aus. Als er nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt immer noch keine Möglichkeit vor sich sah, mit Erfolg nach Wadai oder südlich in die aequatorialen Regionen des Continentes zu gelangen, als seine Mittel mehr und mehr schwanden, verlängerte Fieberanfälle aber seine Gesundheit und diejenige seiner Diener gänzlich zu zerstören drohten, faßte er den Entschluß, sich gegen Westen zu wenden, um die Guinea-Küste zu gewinnen. Er ging zunächst nach Gombe und Jacoba, zwei Orte, bis zu denen auch Vogel und Beurmann gelangten; der Tod Beider entriß uns freilich die von ihnen gemachten Beobachtungen und Reiseergebnisse fast vollständig. Von Jacoba bis zum Benue ist Alles völlig neues Gebiet, welches er betrat, und er besuchte hier Gegenden und Orte, die nicht einmal dem Namen nach bisher bekannt waren. Mit der Erreichung von Lagos hatte Rohlfs den ganzen afrikanischen Continent von einer Küste zur anderen durchschritten, eine That, die vor ihm nur erst zwei Mal ausgeführt worden ist, ein Mal von Livingstone, als er in den Jahren 1854 bis 1856 von Angola nach Mosambik ging, ein anderes Mal von Speke und Grant, als sie in den Jahren 1860 bis 1863 von Sansibar über den Aequator nach Gondokoro und nilabwärts nach Egypten kamen. Die portugiesischen Reisen von Silva Porto in 1833 bis 1834 und von den Pombeiros zu Anfang dieses Jahrhunderts können hier nicht mitzählen, da die Ausbeute nicht mit jenen drei in ein und dieselbe Kategorie gesetzt werden kann. Eben so wenig können Clapperton's Reisen, auf denen er einen Punkt im Innern, Kano, ein Mal vom Norden her, das andere Mal von Süden her erreichte, dazu gerechnet werden. Wir sind weit davon entfernt, die Verdienste solcher Reisen mit der Elle zu messen oder die Durchschneidung des Continentes auf der von Rohlfs gefolgten Linie als besonders schwierig oder wichtig anzusehen, aber wir wollen hier vor allen Dingen die Thatsache registriren, daß Rohlfs eben der Erste ist, der den Continent in dieser Richtung durchschnitten hat, und daß er der dritte gebildete Reisende ist, der den afrikanischen Continent überhaupt durchschnitten hat.

Berlin. Das „Fremdenblatt" sagt: „Unsere Leser erinnern sich vielleicht einer Geschichte aus den „Fliegenden Blättern", die Herrn Pumps passirte und in mehreren komischen Bildern illustrirt war. Wir haben einen ähnlichen Fall zu berichten, der uns verbürgt wird. Ein ziemlich corpulenter Rechtsanwalt in F. pflegte täglich mit anderen Collegen zusammen zu baden. Die Hitze eines der letzten Tage lockte fast sämmtliche Juristen hinaus, um in den Wellen des Flüßchens sich abzukühlen. Einer derselben hatte die Tour nach dem Bade zu Pferde gemacht und, während er im Wasser war, das Pferd angebunden. Der dicke Rechtsanwalt fühlte die Lust in sich, obwohl er von der Reitkunst wenig begriffen hatte, sich auch einmal als Mazeppa zu sehen, verließ deshalb das Wasser und bestieg das sonst ganz fromme Roß. Ob das ungewohnte Costüm des Reiters oder der Mangel jeder Führung das Thier reizte, sich eine stärkere Bewegung als gewöhnlich zu machen, muß dahingestellt bleiben, genug, es ging mit seiner originellen Last durch, lief der Stadt zu bis auf den Marktplatz vor eine Conditorei, wo sein Eigenthümer häufig zu verkehren pflegte. Der beschämte Reiter hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun als herabzuspringen und in der Conditorei Zuflucht vor der ihn verfolgenden Jugend zu suchen, bis der nach Kleidern geschickte Bote mit solchen zurückkam.

[Blitzschlag auf Eisenbahnzüge.] Im Allgemeinen schlägt der Blitz nur äußerst selten in Eisenbahnzüge ein. In voriger Woche ist jedoch der Fall auf französischen Bahnen an einem einzigen Tage zweimal vorgekommen. Einmal auf der Linie von Paris durch Burgund nach Lyon, wo der erste von Paris um 11 Uhr Morgens abgesandte Zug getroffen wurde. Der electrische Strom schlug im Postwagen ein, ohne weiteren Schaden anzurichten, als daß er ein Paar Pakete Drucksachen beschädigte. Ein anderer Blitzschlag traf die Maschine eines Zuges auf der Linie von Saint-Rambert nach Grenoble, hat aber ebenfalls nur sehr unbedeutende Beschädigungen zur Folge gehabt. Wie man aus Berlin vom 27. Juli berichtet, schlug bei dem am 26. stattgefundenen Gewitter der Blitz in der Nähe von Zehlendorf ganz nahe bei dem vorüberfahrenden Courierzuge von Köln in die Erde; derselbe war von einem so heftigen Donnerschlage begleitet, daß die Beamten und Unterbeamten im Eisenbahn-Post-Bureau sämmtlich zu Boden fielen und in dem ersten Augenblicke des Schreckens nicht anders glaubten, als daß der Blitz in den Zug eingeschlagen habe.

[Der Redacteur eines Newyorker Blattes] machte bekannt, daß ihm noch mehrere Abonnenten der Stadt die Bezahlung schuldig seien und daß er bei Denjenigen, welche bis zur Frist das Geld nicht brächten, einen armen Blatternkranken herumschicken werde, um es einzukassiren. Das Mittel wirkte, die Gelder flossen.

Wien, 28. Juli. [Tod durch Kälte und Schnee im Juli.] Viele Individuen, die am 7. und 8. d. den für die betreffende Gegend wichtigen Viehmarkt von Topanfalva besucht hatten, kehrten am 9. d., um den Umweg über Halmagy, Brad und Abrudbanya zu ersparen, über die Alpe Bihar in ihre Heimath zurück. Auf dem Berge wurden sie von Nebel und Schneegestöber überfallen und sind in Folge dessen drei Männer nebst vielen Stücken Rindvieh und Schafen erfroren. Zu derselben Zeit, berichtet „Bihar" weiter, fand auch in Szolyva im Marmaroser Comitate ein Jahrmarkt statt und ereilte die Heimkehrenden auf den Bergen ein so heftiges Schneegestöber, daß der Schnee zwei Fuß hoch lag. Nach dem Berichte des Bezirksarztes sind bisher die Leichname von 16 Erfrorenen aufgefunden worden, doch fehlen noch aus mehreren Ortschaften Individuen, die wahrscheinlich ebenfalls der Kälte erlagen.

[Besteigung des Ortles.] Dieser Tage haben zwei Engländer, Mitglieder des englischen Alpenvereins, unter Anführung zweier Trafoyer die Ortlesspitze ganz erstiegen. Die Ersteigung erfolgte von der Trafoyer Seite aus, an welcher dieselben am 21. d. in der Schäferhütte übernachteten, und soll unter geringen Schwierigkeiten wie kaum je zuvor unternommen worden sein.

Paris. [Eine historische Merkwürdigkeit.] Seit mehreren Tagen sieht man hier in den Schaufenstern eines Trödlers in der rue Racine ein kleines Handfernrohr mit fünf ganz kurzen Auszügen in einem braunen flachen, ramponirten Leder-Etui und dabei auf einem Zettel in zierlicher Schrift: „La lunette, dont s'est servi le prince Charles à la bataille de Sadowa. Elle est en argent, je crois. 19 fr." Noch hat kein Sammler diese kostbare Reliquie für den geforderten Spottpreis erstanden. Man scheint also doch nicht recht an die Echtheit zu glauben. Höchst ergötzlich ist besonders die Naivetät in dem „je crois".

[Baierische Muttersprache] — o himmlische Musik des Worts! Der Magistrat von Murnau in Baiern macht bekannt, daß er folgende „Streugründe" versteigert: Das Pfödderlmoos, die Kühwampen, die Schmatzerwiese, die Wenglwieserwahd, den Köchelzipfel, die Ramsaschlüsseln, das Hochboigenmösl, das Triebelfleckmoos u. s. w.

Wien, 24. Juli. [Tabak als Mittel für Disciplin.] Im Abgeordnetenhause, wo neulich bittere Klagen über das faule und allzu behagliche Leben der Sträflinge in den österreichischen Strafanstalten geführt wurden, rechtfertigte der Justizminister v. Hye nicht allein die Einführung der Zeitungslectüre in den Gefängnissen, sondern nahm besonders auch den Tabak in Schutz, indem er wörtlich sagte: „Die Thatsache, daß den Sträflingen Tabakschnupfen und Rauchen gestattet wurde, gestehe ich zu und bemerke, daß ich stolz darauf bin, dies bereits in mehreren Strafanstalten eingeführt zu haben, denn die Gestattung des Tabakrauchens und Schnupfens ist ein Zaubermittel der Disciplinargewalt; dieses Mittel wirkt so zauberisch und selbst die Ungezähmtesten werden durch Androhung der Entziehung des Tabaks leichter gebändigt als durch Stockprügel oder Einzelhaft."

Paris. [Die Sax'schen Blech-Instrumente,] an sich vortreffliche Mechanismen, haben, so schreibt man der „N. Fr. Pr.", zwei unheilvolle Consequenzen im Gefolge: einmal verleiten sie die Componisten zu einer bravourmäßigen, entartenden Behandlung der Harmonie, sodann verdrängen sie allmälig ältere typische, in ihrem Klange unersetzbare Instrumente. Nicht nur sind Oboen und Fagotte bereits aus den französischen Militärmusiken verschwunden, auch die Hörner werden bereits durchweg durch Saxhorn oder Sax-Otromba ersetzt. Die Civil-Harmoniemusiken und Fanfaren folgen natürlich diesem Beispiele und es hat mich förmlich wehmüthig gestimmt, die „Freischütz"-Ouvertüre von den besten Civilgesellschaften beim Preisconcurse ohne Waldhörner aufgeführt zu hören.

[Er laßt sich halt Zeit.] Folgende Scene wird der „N. W. T." mitgetheilt: Ort der Handlung: Reichenberg-Pardubitzer Bahn, Station: Semil. Passagier (fragt): „Sie, Conducteur, warum stehen wir denn hier so lange? Was ist denn geschehen?" Conducteur: „Ich bitt', der Herr v. Liebig ißt Erdbeeren im Wartsaal, er laßt sich halt Zeit." Notabene, der Herr v. Liebig ist Verwaltungsrath der Reichenberg-Pardubitzer Bahn.

London, 26. Juli. [Das Rettungsfloß.] Von Southampton trifft die Nachricht über Ankunft eines merkwürdigen Fahrzeugs von jenseits des Wassers ein. Es ist ein Rettungsfloß, nur 24 Fuß lang und 12½ Fuß breit, bestehend aus drei hohlen, an den Enden zugespitzten Cylindern. Segeltuch und Bretter bilden die obere Deckung und das Ganze erhält durch starkes netzartiges Riemengeflecht größere Festigkeit. Das Floß trägt zwei Masten und ein wasserdichtes Zelt gewährt für zwei Mann Schlafstelle, indessen der dritte die Wache hält. Eine starke Kiste enthält die Lebensmittel und andern Provisionen. Der Mann, der als Capitän das kühne Wagniß unternommen, dieses Gerüste über den Ocean zu steuern, heißt John Micket. Er war von zwei Gefährten begleitet und legte die Reise in 43 Tagen zurück; sieben Mal während dieser Zeit waren die drei Gesellen genöthigt, wegen des stürmischen Wetters beizulegen. Das letzte Schiff, dem sie vor etwa einer Woche begegneten, schenkte ihnen einen lebendigen Hahn, den sie wohl und munter mit nach Southampton brachten. Ein leichtes Unwohlsein, das den Capitän auf zwei Tage unpäßlich machte, abgerechnet, erfreuten sich die drei die ganze Fahrt über der besten Gesundheit. An Trinkwasser hatten sie bei der Ankunft noch 30 Gallonen übrig. Auf dem Floß befindet sich noch ein kleineres ähnliches Fahrzeug, das als Boot benutzt wird. Bemerkenswerth ist, daß die kühnen Seefahrer weder Uhr noch andere Instrumente bei sich führten und ihren Curs so zu sagen auf's Gerathewohl berechnen mußten.

(D. A. Z.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

stützungen auszuzahlen. Dabei ist es den Meistern gelungen, mit Hilfe von Nichtunionisten und durch umfangreiche Verwendung von Maschinenarbeit ihre mißlichste Saison-Sturm- und Drangperiode durchzufechten und nach und nach so viel Arbeitskräfte aufzubringen, daß sie gegenwärtig so ziemlich unabhängig von den feiernden Gesellen dastehen. Der neue Präsident der Arbeitervereinigung hat an die englischen Meister ein Circular gerichtet, das mit größter Mäßigung der Sprache die Nothwendigkeit für Meister wie Gesellen hervorhebt, einen Mittelweg aufzufinden, durch den in Zukunft Strikes und Sperren unmöglich gemacht würden. Die jetzt noch bestehende Nothwendigkeit, sich durch diese Zwangsmaßregeln zu helfen, nennt das Circular eine Schmach für alle betheiligten Parteien. Die Vereinbarung einer gleichmäßigen Arbeitszeittabelle wird als dringend erforderlich bezeichnet und den Meistern abermals der Vorschlag gemacht, ihrerseits ein Comite zu ernennen, das mit einem Arbeiter-Comite die vielen jetzt streitigen Punkte berathen und zu einem gütlichen, beiderseits befriedigenden Austrag bringen könnte. Die bisherigen Vorsteher der Arbeiterassociation sehen im Laufe des nächsten Monats ihrer Vernehmung vor den Assisen entgegen, doch sind die Meister entschlossen, im Falle ihrer Verurtheilung mit dem Factum der gerichtlichen Feststellung des streitigen Rechtspunktes sich zu begnügen. — Die letzten Tage haben übrigens wieder einen neuen Strike in Grantham in dem Etablissement einer großen Firma mit sich gebracht, der — man ist den Unionen die Gerechtigkeit der Bemerkung schuldig — dieses Mal nicht von Unionisten angezettelt ist. Das genannte Etablissement zur Anfertigung von Ackergeräthen und in dieses Feld einschlagenden Maschinen hatte den Meister, der seiner Gießerei 13 Jahre vorgestanden, verloren und, nachdem der Bruder des Ausscheidenden temporär seine Obliegenheiten ausgeführt, den Posten definitiv durch einen anderen Meister besetzt, der bei den Arbeitern sehr mißliebig ist. Alsbald stellten 70 Former die Arbeit ein und sind seitdem theilweise durch andere ersetzt worden.

Amerika.

New-York, 16. Juli. [Aus dem Senate und dem Repräsentantenhause.] Der Senat hat mit 31 gegen 6 Stimmen und das Repräsentantenhaus mit 30 gegen 11 Stimmen die Ergänzung zur Reconstructions-Acte mit den Amendements des Hauses angenommen und dem Präsidenten übersandt. Der Congreß hat 1,000,000 Dollars zur Ausführung der Reconstructions-Acte zu verausgaben erlaubt. Zur Antwort auf eine Congreß-Anfrage sandte Präsident Johnson an den Senat eine Botschaft, worin er bemerkt, daß die Reconstructions-Acte die Anweisung von 14,000,000 Dollars nöthig machen würde und daß der Congreß bedenken sollte, ob die National-Regierung, wenn sie die Civil-Regierung in zehn Staaten abschaffte, nicht für die von jenen Staaten vor der Rebellion gesetzlich gemachten Schulden im Betrage von 100,000,000 Dollars verantwortlich werden und dadurch den National-Credit bedeutend erschüttern würde. Eine etwaige Weigerung des Congresses, jene Schulden zu garantiren, wäre eine Verletzung von Treue und Glauben, eine Abwerfung der legalen Staatsschulden von Seiten der nationalen Gesetzgebung. — Der Senat hat das richterliche Comite beauftragt, zu untersuchen, ob Kentucky, Maryland und Delaware eine republikanische Regierungsform haben. — Das Repräsentantenhaus hat es abgelehnt, den Druck der während der Untersuchung über die Anklagestandsfrage empfangenen Aussagen anzuordnen. — Ein Resolutions-Antrag des Demokraten Munger auf eine Untersuchung der den gefangenen Rebellen im Norden zu Theil gewordenen Behandlung ist vom Hause verworfen worden. Das Haus nahm darauf die Resolution an, keinen Antrag zu erörtern, der von der Voraussetzung ausgeht, daß gefangene Rebellen anders als human behandelt worden seien.

[Die Correspondenz zwischen Hrn. Seward und dem Obersten Naphegzi], dem Agenten Santa Anna's, ist veröffentlicht. Naphegzi ersuchte Hrn. Seward am 8. dieses, die Freilassung Santa Anna's zu fordern und dem Commandeur Roe, weil er ihn in seinen Bewegungen behinderte, einen Verweis zu ertheilen. Seward rechtfertigte in seiner Antwort den Commandeur Roe mit dem Bemerken, daß Santa Anna versucht habe, unter dem Schutze der Flagge und in Gegenwart und mit der Cooperation der Vereinigten Staaten den Bürgerkrieg in Mexico zu schüren, und daß nur eine große nationale Unbill den Vereinigten Staaten das Recht geben könnte, eine feindselige Haltung gegen die Republik Mexico anzunehmen.

[Mexicanisches.] Ueber Galveston berichtet man, daß dem französischen Gesandten Dano ein Paß verweigert worden sei. — Juarez confiscirt die Klostergüter. Cortinas ist beordert worden, die Linie des Rio Grande zu besetzen. — Der Kaiser Maximilian hat in seinem Testamente den Wittwen Miramon's und Mejia's 100,000 Doll. hinterlassen. — Der Correspondent der „New-York Times", welcher in amerikanischer Uebertreibung kein Neuling zu sein scheint, schreibt in seinem letzten Briefe aus Mexico über das Auftreten der Liberalen: „Die von den Republikanern seit ihrem Siege bei Queretaro verfolgte Politik war Blut, Blut und wiederum Blut. Hinrichtungen, Einkerkerungen und Erpressungen sind die Zeichen, womit das Morgenroth der neuen Aera über Mexico aufgegangen. Achtzehnhundert Menschen, welche die Waffen getragen, Ausländer wie Eingeborene, sind in Queretaro seit der Capitulation erschossen worden, und noch ist kein Morgen angebrochen und kein Tag vorübergegangen, an dem nicht auf irgend einem öffentlichen Platze die Gewehre knallten. Wenn wir diese Schüsse hören, so wissen wir, daß wieder einige unglückliche Franzosen, Deutsche oder Mexicaner ohne Gericht und ohne Verurtheilung dem Tode geweiht worden sind. Keine Untersuchung, kein Proceß, keine Verurtheilung, nur immer Tod, immer Blut ist der Schrei und die Forderung der liberalen Regierung. So viel wir bis jetzt gesehen, besteht dieselbe aus einer buntgemischten Menge, und so viel steht fest, kein Ausländer kann hier leben. Die Verfolgungen gegen Alle, Amerikaner mit einbegriffen, haben in allem Ernste begonnen; die Consulate und Gesandtschaften sind trotz des Protestes der fremden Vertreter abgesucht worden, und es wurde den letzteren angedeutet, das Land zu verlassen, man brauche sie nicht.

New-York, 25. Juli. [Der Leichnam des Kaisers Maximilian] ist einbalsamirt und nach Vera-Cruz gebracht worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 30. Juli. [Tagesbericht.]

[Militärisches.] Bei der am 1. August erfolgenden Entlassung der Reserven resp. der Königsurlauber bleiben von der Infanterie nur zehn Mann der im Jahre 1865 Ausgehobenen bei der Compagnie; bei einzelnen Compagnien kommen jedoch alle älteren Mannschaften zur Entlassung und bleiben nur die im vorigen Sommer zu den Ersatz-Bataillonen Ausgehobenen zurück, so daß die Compagnie mit Unteroffizieren bis zur Einstellung der Recruten nur einige 60 Mann stark ist. In der Cavallerie haben wegen der Bildung der neuen Regimenter die ältesten Mannschaften diesmal vier Jahre dienen müssen, es werden daher am 1. August zwei Jahrgänge entlassen. Bei der Fuß-Artillerie gehen außer den dreijährig auch alle zweijährig Gedienten, selbst die Fahrer ab. Bei allen Waffengattungen werden natürlich in Folge dieser starken Entlassungen mehr Recruten als früher eingestellt. In Betreff der Landwehr steht eine sehr wichtige Maßregel bevor. Bekanntlich ist jetzt eine neue Eintheilung der Landwehrbataillons-Bezirke im Werke; mit derselben erfolgt die Bildung neuer Landwehr-Regimenter, und zwar werden nicht blos die 32 Provinzial- und die 4 Garde-Landwehr-Regimenter verdoppelt, sondern auch die 8 Reserve-Landwehr-Bataillone Nr. 33—40, welche vor der Reorganisation die dritten Bataillone der Reserve-Regimenter bildeten, zu Regimentern erweitert werden. (Speciell hören wir, daß der Stamm eines neuen Bataillons mit der Nummer 38 nach Breslau kommen wird.) In Folge dessen wird in Zukunft die Zahl der Provinzial-Landwehr-Regimenter in den ersten 8 Armeecorps-Bezirken derjenigen der Linien-Regimenter (72) gleichkommen, die Garde-Landwehr aber, da diese kein Reserve-Landwehr-Bataillon besitzt, nur 8 Regimenter haben, wenn es die Militärverwaltung nicht vorzieht, der Parallelität wegen ein neuntes Garde-Landwehr-Regiment zu bilden, wie man ja auch vor sieben Jahren ein drittes Bataillon des ehemaligen Garde-Reserve-, jetzigen Garde-Füsilier-Regiments formirte. Die Möglichkeit einer so bedeutenden Verstärkung der Landwehr ergiebt sich daraus, daß jetzt schon zwei Jahrgänge der verstärkten Aushebung, diejenigen von 1859 und 1860, zur Landwehr gehören und deren Bataillone wieder auf die Kriegsstärke von 1000 Mann bringen, so daß jedes der 240 (243) Landwehr-Bataillone ca. 500 Mann alte Soldaten enthält, die durch Einstellung und Einübung der jetzt ausgesonderten ersten Klasse der Ersatz-Reservisten (125,000) auf 1000 Mann gebracht werden können. Es zeigt sich hierbei in glänzender Weise, welchen großen Vorsprung Preußen vor anderen Großmächten des Continents in der Landwehr-Institution hat und wie wenig es z. B. die jetzt im Werke begriffene Erweiterung der französischen Armee zu fürchten braucht.

=ββ= [Die freireligiöse Gemeinde] feierte gestern ihr alljähriges Kinderfest bei Kuhnert in Scheitnig. Am Tage zuvor hatte Herr Prof. Binder in der Gemeindehalle die Aufnahme von 4 Kindern und eines Brautpaares vorgenommen.

S. [Kirchen-Musik.] Zur Gedächtnißfeier des Apostels Jacobus wurde bei St. Christophori als Stiftungsmusik die von Reissiger componirte Hymne: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn dienen" von dem Sänger-Chor der Haupt-Kirche zu St. Magdalena mit Orchester-Begleitung aufgeführt. Die gedachte Stiftungsmusik, mit welcher das Kirchweihfest zu Christophori verbunden ist, rührt noch aus dem vorigen Jahrhundert her und ging der diesmaligen Aufführung ein von dem Organisten Kromeyer gespielter Orgel-Einleitungssatz voran, während die Aufführung in Abwesenheit des Cantors Kahl von dem Signator Trogisch geleitet wurde.

+ [Besitzveränderungen.] Das Rittergut Dzimirsch (Kr. Rybnik). Verkäufer: kaiserl. russischer Staatsrath Graf Colonna v. Walewski auf Klein-Deutschen; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Stoc. — Das Rittergut Schimmelwitz (Kreis Liegnitz). Verkäufer: Rittergutsbesitzer Peisker'sche Erben; Käufer: Herr Lieutenant a. D. v. Schachtmeyer in Berlin.

J. K. [Verschiedenes.] Bekanntlich spielen auf dem Carlsplatze Scenen der verschiedensten Art. Wir wollen hier zwei derselben aus der jüngsten Zeit mittheilen. „Was zu handeln?" ist die stereotype Frage, mit welcher jeder den qu. Platz Passirende, namentlich wenn er etwa ein Paket bei sich führt, vielstimmig angerufen wird. Kürzlich begegnete dies auch einem Landmann. Dieser erwiderte dem Frager trocken: „das geht ihn gar nichts an", gleichzeitig applicirte er ihm einen gerade nicht gelinden Hieb mit seinem Stocke über den Rücken. — Ein anderer Landmann bietet einem Handelsmann auf dem Carlsplatze einen alten Rock zum Kauf an. Beide werden über den Preis einig und der Käufer fordert den Verkäufer auf, mit ihm zu kommen, um das Geld dafür zu empfangen, da er solches nicht bei sich habe. Bevor dies geschieht, wünscht Letzterer noch einmal nachsehen zu dürfen, ob er nicht etwa in den Taschen des Rockes Etwas vergessen habe. Und siehe, bei dieser Revision findet er in einer derselben einen alten Strumpf mit neun Thalern Inhalt, welchen seinem Vermuthen nach „die Alte", wie er sich ausdrückte, dort verborgen hatte. Trotz alles Protestes des Käufers erklärte er nun den Kauf für null und nichtig.

=n= Gestern Nachmittag stürzte von einer zur Oder führenden Treppe in der Nähe des Seelöwen ein 3jähriger Knabe in den Strom. Der Billeteur Arnold bemerkte das Unglück, eilte herbei und zog den Knaben wieder heraus.

=β= Einer Dame, welche gestern von Posen mit der Bahn hier angekommen, wurde auf der Fahrt ihr Portemonnaie mit 60 Silberrubeln und dem Gepäckschein gestohlen. Sie machte hier sofort Anzeige und war auch so glücklich, ihre Sachen wieder zu erhalten, indem der Dieb sich das Gepäck auf den Schein herausgeben lassen wollte, dabei aber angehalten und verhaftet wurde. — Gestern Abend wurde der Arbeiter H. aus Koberwitz, welcher sich hier obdachlos aufhielt, auf der Mühlgasse verhaftet, da er auf der an der Mühle befindlichen Bank nächtigen wollte. — Auf der Scheitnigerstraße wurde ein Mann gleichfalls wegen Obdachlosigkeit verhaftet.

§§ Am Sonnabend Nachmittag trat eine anständig gekleidete Frau in ein Schirmverkaufs-Local auf der Ohlauer-Straße ein und ließ sich eine Anzahl Schirme vorlegen. Es gefiel ihr aber keiner und der Preis erschien ihr zu hoch, so daß sie unverrichteter Sache wieder fortging. Beim Weggeben nahm aber der Commis wahr, daß die Frau einen Schirm unter ihrem Kleide versteckt hatte. Er eilte ihr nach und holte sie auch noch im Hause ein, wo er ihr die Beute abnahm und sie nach Applicirung einer Thätlichkeit laufen ließ. Hierüber erhob nun die Frau auf der Straße einen großen Lärm und beschwerte sich über die ihr zu Theil gewordene Behandlung in den größten Schmähungen. Dies hatte einen Auflauf zur Folge, welcher schließlich auch einen Polizeibeamten herbeilockte. Dieser führte die Diebin nach Feststellung des Thatbestandes nach dem Polizeigefängniß ab.

+ Gestern Vormittag versuchte ein schon vielfach bestrafter Mensch einen Tuchmantel von einem auf der Schweidnitzer-Straße haltenden Fuhrwerk zu stehlen, zu welchem Behufe er den Wagen bestieg und den Diebstahl auch ausführte. In dem Augenblicke, als er sich mit seiner Beute entfernte, kam der Kutscher hinzu, welcher nun unter dem Geschrei „Halt auf" den davoneilenden Dieb verfolgte. Letzterer nahm seinen Lauf bei dem Theater vorbei nach dem Exercierplatze, wo er jedoch von der dort am alten Inquisitoriat postirten Schildwache ergriffen und so lange im Schilderhause festgehalten wurde, bis der Kutscher einen Polizeibeamten herbeigeholt hatte, welcher den Dieb arretirte.

+ [Eine gerichtliche lateinische Verfügung.] In diesen Tagen erhielt ein hiesiger Kaufmann von dem königl. Kreis-Gericht in Gnesen folgendes Schreiben: Copia decreti in Sachen S. contra B. „Fiat executio pro petito et notificetur." Gnesen, den 15. Juli 1867. Erste Abtheilung des königl. Kreis-Gerichts.

≡ **Görlitz**, 29. Juli. [Krieger-Denkmal. — Neue Straße. — Gesinde-Bildungsanstalt. — Besuche.] Das von der Stadt Görlitz dem Andenken der in Folge des vorjährigen Krieges gestorbenen und auf dem hiesigen Friedhofe beerdigten Tapferen gewidmete Monument ist am Sonnabend an Ort und Stelle gebracht und auf den bereits seit einiger Zeit stehenden Sockel aufgestellt worden. Dasselbe ist aus der Werkstatt des hiesigen Bildhauers Gebhard hervorgegangen, welcher sich den schönen, harten und feinkörnigen Sandsteinblock aus der Gegend von Wartau bei Bunzlau hatte kommen lassen. Der Sockel, ebenfalls von Sandstein, ruht auf zwei granitnen Stufen und auf ihm erhebt sich die 65 Ctr. schwere 4seitige Pyramide, deren obeliskenartige Zuspitzung ein römischer Helm krönen wird. Die nach Osten gerichtete Seite der Pyramide trägt die in vertiefter Goldschrift ausgeführte Widmung seitens der Stadt; die drei anderen Seiten sind von oben bis unten mit den in schwarzer vertiefter Schrift ausgeführten Namen der Krieger bedeckt, neben dem Vor- und Zunamen des Verstorbenen auch dessen Heimathsort. Zwei Seiten und ein Theil der dritten enthalten nur Namen unserer Landeskinder, dann folgen die Namen von drei Sachsen und den übrigen Raum nehmen die Oesterreicher ein. Die Ausführung dieser Namensinschriften soll aus den Ueberschüssen des im vorigen Jahre hier thätig gewesenen Unterstützungsvereins Podewils-Sattig hergestellt sein. Eine besondere Feier hat bei der Aufstellung nicht stattgefunden. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist die Eröffnung der über das Schuster'sche Grundstück führenden Straße, welche eine directe Verbindung der Mittelstraße mit dem Demianiplatz herstellen soll, genehmigt und bereits eine Summe zur Inangriffnahme der nöthigen Planirungs-, Canal- ꝛc. Arbeiten bewilligt worden; hoffentlich wird die Straße noch bis zum Herbst passirbar und so den Bewohnern der in die Mittelstraße einmündenden Straßen, sowie diesen selbst eine leichtere und namentlich weniger schmutzige Communication als bisher mit dem Obermarkt ermöglicht. — Die von einem Vereine hiesiger Damen ins Leben gerufene Lehranstalt und Herberge für Dienstmädchen, welche den Zweck hat, Mädchen zum Dienst heranzubilden, sowie dienstlosen Mädchen bis zu ihrem Wiedereintritt in ein Dienstverhältniß Obdach zu gewähren, hat auf dem Töpferberg ein eigenes Grundstück acquirirt; in den 8 Monaten seiner Thätigkeit hat der Verein 17 Mädchen zum Dienst gebildet und 19 herrenlose weibliche Dienstboten beherbergt, von denen 15 wieder in Dienst getreten sind. — Am nächsten Sonntag, den 4. August, dürfte unsere Stadt ein außergewöhnliches Leben erhalten durch den Besuch der Gewerbe- und Handwerkervereine aus Sorau und Sagan, welchen bei einer gewissen Stärke der Betheiligung ein Extrazug hierher bewilligt worden ist. Die festgesetzte Minimalzahl der Theilnehmer, 600, ist bereits stark überschritten und werden die hiesigen Schwestervereine heute in ihren Vorständen über die zum Empfange der Gäste zu veranstaltenden Maßnahmen in Berathung treten. Wie wir erfahren, kostet die Hin- und Rückfahrt mit diesem Zuge nur 19 Sgr. Einzelne Fabriken wollen an diesem Sonntage, um den Gästen einen Einblick in ihre Thätigkeit zu gewähren, arbeiten lassen.

§ **Striegau**, 29. Juli. [Striegau's Vorzüge.] Bei dem günstigen Wetter im Laufe der verflossenen Woche machte sich ein sehr erheblicher Fremdenverkehr hier bemerklich. Wenn auch Striegau an und für sich in einer reizenden Gegend belegen ist, so bilden doch hauptsächlich unsere nur eine Viertelstunde von der Stadt liegenden Berge den Hauptanziehungspunkt für Fremde, von welchen wiederum der Kreuzberg der besuchteste ist. Die Aussicht von demselben bietet das schönste Landschafts- und Gebirgs-Panorama und stellt sich den besten in der Provinz würdig an die Seite, indem sich der größte Theil des Sudeten- sowie das Zobten-Gebirge nebst 8 Städten und vielen Dörfern zu einem prachtvollen Rundgemälde vereinigen. Aber auch in materieller Beziehung lassen unsere Berge nichts zu wünschen übrig, da der Pächter der neuerbauten Berg-Restauration allen Anforderungen des Magens und der Bequemlichkeit auf die zuvorkommendste Weise Genüge leistet. — Einen zweiten Anziehungspunkt bildet gegenwärtig die über alle Beschreibung prachtvolle Levkoyen-Flora des durch seine Levkoyen-Cultur nicht blos weit über die Grenzen unseres Vaterlandes, sondern bis in andere Erdtheile bekannten Handelsgärtner Teicher. Seine Blumen-Anlagen enthalten dieses Jahr circa 60,000 Exemplare der in allen Farben und in den herrlichsten Schattirungen blühenden Levkoyenpflanzen und gereichen der Umgebung unserer Stadt zur ganz besonderen Zierde. Die Größe dieser Blumen wird hier in einer Weise cultivirt, wie man solche anderwärts schwerlich zu sehen bekommt. Blumenliebhaber werden daher hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß diese Flora nur noch höchstens 14 Tage dauert. Sind diese Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, so mag der Tourist behufs Befriedigung seiner etwaigen Durstgefühle seine Schritte nur getrost nach der Stadt lenken. In Großpietsch's Hotel wird er wohl aufgehoben sein, da Letzterer in der Provinz schon längst sich einen guten Ruf erworben hat.

ꝛ **Guhrau**, 27. Juli. [Festliches.] Mit Bezug auf den Jahrestag bei Tobitschau am 14. d. Mts. und mit Rücksicht auf die gemachten Eroberungen von 16 Kanonen durch das Westpreußische Kürassier-Regiment Nr. 5 wurde der hiesigen Escadron aus der Kasse des Regiments ein Mahl, mit Ball verbunden, gegeben. Sämmtliche Kürassiere der Escadron hatten sich Abends zum Festessen gegen 8 Uhr im Schützenhause eingefunden. Die Colonnade im Garten war mit kleinen Lämpchen zierlich erleuchtet, in welcher das Mahl von den Kürassieren eingenommen wurde. Jeder der beinahe 150 Kürassiere erhielt 1 Pfd. Fleisch, 4 große Hefeklöße, 1 Stück Brot und Salat; außerdem aber noch 1 Flasche Wein und bairisch Bier. Nach dem Essen fand der arrangirte Ball statt. Der Schützenhaussaal war sinnreich mit schwarzweißen Fahnen geschmückt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 30. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 1000 Ctr., pr. Juli 67 Thlr. Br., Juli-August $58\frac{1}{2}$—59—$58\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, August-September 55 Thlr. Br., September-October $52\frac{1}{2}$—53 Thlr. bezahlt und Br., October-November 50—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $48\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai 1868 50 Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 57 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 86 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 11 Thlr. Br., $10\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., September-October 11 Thlr. Br., $10\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., October-November $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

Spiritus höher, gek. — Quart, loco $20\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., $20\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August $20\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $20\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., August-September $20\frac{1}{6}$ Thlr. Br., September-October $19\frac{1}{6}$—$19\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., $19\frac{1}{3}$ Thlr. Br., October-November $17\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $16\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

[Falsche Zinscoupons.] Das „Zwickauer Tageblatt" schreibt: „Es sind in letzter Zeit von Prioritäts-Schuldscheinen des „Zwickauer Brückenberg-Steinkohlenbau-Vereins" Zinscoupons mit Nr. 1 bezeichnet, im Werthe von 2 Thlr. 15 Ngr., in den Verkehr gekommen, welche eine ziemliche Aehnlichkeit mit den echten Zinscoupons haben, doch sind das Papier, die Farbe des Unterdrucks, sowie auch die darauf befindlichen Facsimiles mangelhaft, so daß man bei nur einiger Aufmerksamkeit die Unechtheit sofort erkennt. Ueberdies ist dem Schreiber dieses bekannt geworden, daß sich der echte Prioritätsschuldschein Nr. 1 nebst Talon und Coupons in Zwickau in fester Hand befindet, somit ein Coursiren der echten Coupons von Nr. 1 nicht möglich ist."

[Eisenbahn Lemberg-Brody.] Wie das „Oesterreichische Eisenbahn-Centralblatt" meldet, hat der Verwaltungsrath der Carl-Ludwigsbahn in der Sitzung vom 17. Juli beschlossen, den Bau der Bahnstrecke von Lemberg bis Brody baldigst zu beginnen. Demzufolge wurde die galizische Statthalterei vom Handelsministerium ermächtigt, für den Fall, als nach dem Ergebnisse der soeben stattfindenden technisch-militärischen Revision gegen die Beibehaltung der projectirten Bahntrace zwischen Lemberg und Brody kein Anstand obwaltet, sofort die commissionelle Begehung der Bahnlinie unter Zuziehung sämmtlicher Interessenten einzuleiten.

Verloosungen.

Am 30. Juli Fürst Clary 40-Fl.-Loose.
„ 1. August Oesterreichische alte Staatsschuld.
„ 1. „ Oesterreich. 5proc. Lotterie-Anl. von 1860, Serienziehung.
„ 1. „ Augsburger 7-Fl.-Loose, Serienziehung.
„ 1. „ Graf Pappenheimer 7-Fl.-Loose, Serienziehung.
„ 1. „ Stadt Pariser 500-Frcs.-Loose von 1855 und 1860.
„ 2. „ Oesterreichisch-Französische Staatsbahn-Obligationen.

Wir glauben unseren Lesern, namentlich im landwirthschaftlichen Publikum zu dienen, wenn wir dieselben auf die vor Kurzem im Verlage von G. J. Pfingsten in Itzehoe erschienene Schrift „Aufklärungen über den Guanohandel von Dr. L. Meyn" aufmerksam machen. Dieselbe behandelt das Guano-Geschäft von der ersten Importation dieses Artikels an bis auf den heutigen Tag in höchst eingehender Weise und hebt unter vielem anderen Interessanten und für den Landwirth Wissenswerthen namentlich hervor, wie es unter allen Verhältnissen richtiger und vortheilhafter sei, den Peru-Guano statt, wie bis vor einigen Jahren üblich, in roher Waare, in aufgeschlossener Form in Anwendung zu bringen.

Schützen- und Turn-Zeitung.

♀ **Goldberg**, 23. Juli. [Jüngstenschießen.] Hat unser „Schießen" auch keine welthistorische Bedeutung, so lohnt es doch, auch davon ein paar Worte zu berichten, denn es bringt Leben an den Ort so gut wie der Besuch der belgischen Schützen nach London, ein Jedes auf seine Weise. Da kein Anderer die Rolle Klio's oder Kalliope's dafür übernommen, so wollen wir uns in aller Bescheidenheit dem unterziehen. Was „Jüngste" oder „Jüngstenbürger" sind, wird hoffentlich jeder schlesische Provinzialstädter wissen. Sie sind, um wenigstens dies Eine zu erwähnen, ein Rest aus der tüchtigen deutschen Gemeinde- und Wehrverfassung der Städte im Mittelalter, wie sie mit dem deutschen Elemente, mit deutschem Rechte, deutscher Selbstverwaltung, nach Schlesien hereinkam. Das Schützenfest unserer Jüngsten (am 14. u. 15.) begann, wie sich gebührt und seit Alters üblich, am Vorabende mit Zapfenstreich und Ständchen für den „Stadthauptmann" und andere Häupter, dann am frühen Morgen mit wirbelnder Reveille, am Mittage mit festlichem Ausmarsch. Die Jüngsten tragen, wie beim wirklichen Dienste, ihr bürgerliches Gewand, nur festtäglich ausgewählt und durch einen „imponirenden Dreimaster" über das Gewöhnliche gehoben. Die Chargirten jedoch sind uniformirt. Jung und Alt ist an Schießfesttagen unruhig und überall hört man vom „unter die Linden gehen" reden. Unter den Linden, d. h. zwischen einer ein Dreieck bildenden Doppelreihe mächtiger, uralter Lindenbäume liegt nämlich eine mehrere Morgen große Wiese, der Schießplan für das Vogelschießen der Bolzenschützen vor St. Fabian und Sebastian (einer besonderen uralten Körperschaft aus der

Zeit vor Erfindung des Feuergewehres) und für die Bewegung der Volksfreude zwischen den Innungszelten, Erfrischungs- und Paschbuden u. dergl. (zu anderen Zeiten allerdings auch für den Viehmarkt). Hier stehen auch die beiden Schießhäuser, das „weiße" eine Restauration, das „rothe" für den Tanz und nur an Schießfesttagen geöffnet. Jenseits der Straße nach Liegnitz, zu Füßen des romantischen, vor 100 Jahren aus der Wüstenei des „Galgenberges" zu schattiger Anlage umgeschaffenen „Bürgerberges" liegt das eigentliche Schießhäuschen für Mann- und Scheibenschießen mit dem Schießgraben und der Schießmauer. Neben dem Scheibenschießen, bei welchem Hr. Tischlermeister Göbel „König" wurde, gab's auch ein Strohmann-Schießen. Der Strohmann war ein prächtiger Junge und wurde am 2. Tage Vormittags mit gebührendem Pomp hinausgeführt, gefolgt von Wagen „für Blessirte" und für „Erfrischungsbedürftige" mit maskirter Marketenderin. „Unter den Linden" und rund umher war viel Bewegung. Getanzt wurde auch, denn wofür wäre das „rothe Schießhaus"? Ob man auch, wie früher, Baumölbier trank, eine besondere Art Nektar, danach zu forschen hat es uns an Durst gefehlt. Beim Rückmarsch gab es bengalische Flammen und einige Illumination.

⊙ **Bolkenhain**, 29. Juli. [Der zweite diesjährige Gautag des Riesengebirgs-Turngaus] wurde gestern von Vorm. 11 Uhr ab im Böder'schen Kaffeehause hierselbst abgehalten und bezweckte hauptsächlich die Vorberathungen zum Gaufeste, das bereits am Frühjahrsgautage für Bolkenhain in Aussicht genommen worden war und nunmehr definitiv für den 8. September festgesetzt wurde. Die Verhandlungen leitete Rechtsanwalt Aschenborn aus Hirschberg, Vorsteher des Vorortes resp. des Gaus. Vertreten waren die Vereine aus Hirschberg, Landeshut, Bolkenhain, Schönau, Warmbrunn, Lähn und Grünau mit den ihnen je nach der Mitgliederzahl zukommenden Stimmen. Außer den 14 Stimmberechtigten waren auch andere Vereinsmitglieder anwesend und nahmen an den Berathungen Theil. Die Vereine in Schmiedeberg, Schömberg, Liebau und Wiegandsthal-Meffersdorf hatten keine Vertreter entsendet; doch lag fast von sämmtlichen derselben die Erklärung der Zustimmung zu den Beschlüssen vor. Als Basis dienten den Verhandlungen die auf das Gaufest bezüglichen Beschlüsse des letzten Gautages und die vom Vororte aufgestellten weiteren Propositionen. Das vom hiesigen Vereine entworfene Festprogramm wurde mit Ausschluß einiger unwesentlicher Punkte genehmigt und in seinen Consequenzen weiter eingehend verfolgt. Das Turnfest soll, damit es, wie schon früher besprochen, recht eigentlich der Turnsache allein gelte, nur einen Tag dauern; doch will sich der Festausschuß bereits angelegen sein lassen, die entfernteren Festtheilnehmer mit Quartieren zu versorgen. Um in dieser Beziehung, sowie in Betreff der Couverts beim gemeinsamen Mittagbrote einen rechtzeitigen Anhaltspunkt zu haben, wird der Festort um Einsendung der Anmeldungen und Erklärungen bis zum 1. Septbr. ersuchen. Von besonderen officiellen Einladungen weiterer Kreise soll abgesehen werden; dafür wird die Aufforderung zur Theilnahme durch Inserate in den Provinzial-Zeitungen und im „Gebirgsboten" eintreten. Was die Freiübungen — für das Publikum unstreitig der interessanteste Festtheil — anbelangt, so wurde mehrseitig geltend gemacht, daß dieselben nicht selten nur aus dem Grunde mangelhaft ausfallen, weil auch solche Turner daran Theil nehmen, die mit den betreffenden Uebungen nicht vertraut sind. Man beschloß daher nach längerer Debatte, daß die Theilnahme am Festturnen zum Zwecke der turnerischen Vorführungen nur denjenigen auswärtigen Vereinen gestattet werden könne, welche sich verpflichten, die ausgewählten Freiübungen, deren Zusammenstellung den Gauvereinen im Druck zugehen wird, vorher vorschriftsmäßig zu üben. In Betreff der Festkosten sind von hier aus schon mehrfache freundliche Erbietungen zur Opferbereitschaft dem Ausschusse gemacht worden und letzterer selbst wird sich angelegen sein lassen, die für diesen Zweck verpflichtete Gaukasse so wenig, wie möglich, zu belasten. Bei den früheren Turnfesten in Hirschberg und Landeshut hatten sich in Anbetracht des Gewinnes, den ein Turnfest für die Stadt mitbringt, auch die städtischen Behörden zu einer Festbeisteuer erboten. Die Versammlung hofft, wenn die Witterung günstig ist, auch von der Durchführung des ersten Gaufestes trotz der größeren Schwierigkeiten, die ein kleinerer Ort bietet, das Beste. — Nach den Berathungen, die durchweg der Geist der Eintracht und des rein turnerischen Interesses durchdrang, fand ein gemeinsames Mittagbrot, hierauf aber die Besichtigung des prächtig gelegenen Festplatzes statt. Der Besuch der Ruine der Bolkoburg bildete eine angenehme Zugabe. Hieran aber schlossen sich um 4 Uhr Turnübungen des hiesigen Vereins auf dem Turnplatze, wobei auch gemeinsam die Freiübungen, welche für das Gaufest proponirt worden sind, zur Vorführung gelangten und mit geringen Modificationen die Zustimmung der Gauvertreter fanden. Die Reize unserer lieblichen Gegend machten einen erfreulichen Eindruck auf die Auswärtigen, die sich mit uns im Voraus auf einen glücklichen Verlauf des Turnfestes freuten. Mit turnerischen Abschiedsworten begaben sich die Vertreter, als der Abend herannahte, in ihre Heimath zurück.

Sprechsaal.

⊙ **Schweidnitz**, 25. Juli. [Kirchliche Gemeindeordnung.] Die evangelische Gemeinde in Reichenbach hat, wie uns die Zeitungen vor Kurzem mittheilten, eine neue Kirchenordnung erhalten; wir befinden uns hier noch nicht in der glücklichen Lage, ein Gleiches melden zu können. Man hat sehr oft die Vortrefflichkeit der bis jetzt bestehenden Kirchenordnung, die aus dem Jahre 1656 datirt und die im Jahre 1674 einige nicht wesentliche Modificationen erhalten hat, gepriesen. Wir müssen eingestehen, daß für die Zeit, in welcher die hiesige Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit begründet worden, jene Ordnung wirklich eine sehr gute gewesen; wer aber behaupten wollte, daß dieselbe noch den heutigen Bedürfnissen genüge, der müßte annehmen, daß die socialen Verhältnisse seit zwei Jahrhunderten keine Aenderungen erfahren haben. Die Nothwendigkeit einer Aenderung wird in der evangel. Gemeinde und gerade in dem kirchlich gesinnten Theile derselben seit langer Zeit gefühlt; der kirchliche Sinn wird von Neuem erweckt und rege erhalten werden, wenn dem Verlangen nach einer Umwandelung der bestehenden Verhältnisse bald Genüge geschieht. Zur Zeit haben wir nur ein Patronat, aber es mangelt die Gemeindevertretung, der Kirchenrath; das evangelische Kirchen-Collegium, welches das Patronat bildet, soll, wie es in früheren Zeiten der Fall gewesen, zugleich die Gemeindevertretung repräsentiren. Das Verlangen der evangelischen Gemeinde geht nun darauf hin, daß in der Classification der Mitglieder, welche die Patronats-Behörde bilden, eine Aenderung vorgenommen und ein Kirchenrath gebildet werde, aus dem dann die Vertreter der Gemeinde bei der Kreissynode u. s. w. hervorgehen. — Die Gründung der hiesigen evangelischen Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit, einer der drei Friedenskirchen, deren Bau in den der Krone Böhmens zugehörigen Erbfürstenthümern Schlesiens durch den im Jahre 1648 abgeschlossenen westfälischen Frieden gestattet worden war, wurde von der evangelischen Gemeinde der Stadt, die sich dabei der Unterstützung evangelischer Gemeinden in der Nähe und Ferne erfreute, ausgeführt. Zur Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten bestellte diese das Kirchen-Collegium. Dasselbe bestand aus 4 Vorstehern, den 3 Mitgliedern des geistlichen Ministeriums, 6 Vertretern aus den cives honoratiores, 4 Mitgliedern aus den vier größeren Zünften (Tuchmachern, Bäckern, Fleischhauern, Schuhmachern), je einem aus einer Zunft, zwei Mitgliedern aus der Gesammtheit der kleineren Zünfte, zwei Mitgliedern aus der Zahl der Besitzer brauberechtigter Häuser und zwei Mitgliedern aus dem Landadel. Als in Folge der durch die Altranstädter Convention (1707) errungenen Freiheiten die Vermehrung der Mitglieder des geistlichen Ministeriums von 3 auf 6 gestattet wurde, wurde wie früher nur den ersten 3 Mitgliedern Sitz und Stimme in dem gedachten Collegium zugestanden. Die Zahl der Geistlichen ist jetzt auf 4 reducirt; der vierte ist erst vor wenigen Jahren zur Theilnahme an den Berathungen zugezogen worden, so daß die Gesammtzahl derer, welche das Kirchen-Collegium bilden, 24 beträgt. Bei der Neuwahl eines Geistlichen haben weder die Mitglieder des geistlichen Ministeriums noch die Beisitzer aus der Klasse der adligen Gutsbesitzer des Landes Stimmrecht. Letztere sind offenbar deshalb davon ausgeschlossen, weil die Landgemeinden nur Gastgemeinden und nicht eingepfarrt sind, ein Verhältniß, das man, so viel ich weiß, nur in Schlesien kennt und das für die Gesammtheit der Kirchengemeinde nicht ersprießlich ist. Die Landgemeinden genießen alle Vortheile der kirchlichen Gemeinschaft, können aber, wenn die Kirche von einem Unfalle betroffen wird, nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. — Was nun die Classification im Kirchen-Collegium anbetrifft, so war sie der Zeit der Begründung der Kirche angemessen, steht aber mit den jetzigen Verhältnissen gar nicht mehr in Einklang. Schon die alte Städteordnung vom 19. November 1808 hat jene Kategorien von Groß- und Kleinbürgern, cives honoratiores und gemeinen Bürgern aufgehoben. Gesetzt aber, es gäbe noch einen Unterschied zwischen großen und kleinen Zünften, wie es jetzt keinen giebt, wer würde heut zu Tage noch die Tuchmacher, deren Zahl in unserer Zeit bis auf 2 oder 3 Mitglieder reducirt ist, zu den Genossen einer großen Zunft rechnen? Der Brauurbar ruht nach der alten Brauverfassung auf den Häusern der inneren Stadt, auf welche 1534 Biere vertheilt sind; die Besitzer dieser Häuser bilden keine besondere Kategorie der Bürger, welche einen Unterschied gegenüber den cives honoratiores und den Mitgliedern der Zünfte begründete. Die Classification ist aber im Allgemeinen auch deshalb eine ganz unhaltbare, weil sich die socialen Verhältnisse ganz umgestaltet haben. An der Wahl selbst hat die Bürgerschaft keinen Antheil. Dieselbe wird von dem Kirchen-Collegium nach den in dem Schooße der Versammlung gemachten Vorschlägen vollzogen. Wenn nun die Gemeinde weder an der Wahl der Geistlichen noch an der Wahl der Mitglieder des Patronats einen Theil hat, wie kann, so ist man wohl berechtigt zu fragen, bei solcher Passivität das kirchliche Leben gedeihen? Und doch thut gerade jetzt die Erweckung und Belebung des kirchlichen Sinnes Noth. Es fehlt uns aber auch das Organ einer Gemeinde-Vertretung, der Kirchenrath. Warum, so dürfen wir wohl fragen, sollen gerade die evangelischen Gemeinden, die zu den älteren des Landes zählen, die der Friedenskirchen, der Gemeinderäthe entbehren, während die jüngeren Gemeinden sich bereits der Vortheile der neuen kirchlichen Gemeinde-Ordnung erfreuen? — Wir wünschen, daß die Vorschläge zur Umwandelung der Kirchenverfassung recht bald von dem hiesigen Kirchen-Collegium selbst ausgehen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 30. Juli. Die heutige „Presse" will wissen, daß die in Ischl zum Empfange eines hohen Gastes getroffenen Vorbereitungen dem Kaiser Napoleon gelten, der am 7. August in Ischl einzutreffen gedenkt. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." erwartet neue erfolgreichere Vermittelungsversuche bei der Pforte, und erklärt es anderenfalls für Pflicht aller christlicher Mächte, ungesäumt und entschieden ihren Vorstellungen Nachdruck zu geben. (Wolff's T. B.)

Kassel, 30. Juli. Die „Hessische Morgenzeitung" meldet in einem Telegramm aus Ems von heute: Der König ertheilte dem Oberbürgermeister Nebelthau in der Staatsschatzangelegenheit die Versicherung, die Maßregel sei sistirt und eine neue Untersuchung angeordnet. Die Ansprüche des Landes würden ihre vollste Würdigung finden. (Wolff's T. B.)

Wien, 30. Juli. Die „Presse" erfährt, daß zwischen Herrn von Beust und Fuad Pascha bereits zwei Conferenzen stattgefunden haben, welche auf die Annahme des österreichisch-französischen Vorschlages betreffs der Enquête hinsichtlich Candia's durch die Pforte Bezug hatten. Da in den nächsten Tagen weitere Conferenzen bevorstehen, so scheint ein günstiges Resultat noch nicht erzielt zu sein. (Wolff's T. B.)

Wien, 30. Juli. Der Sultan wohnte heute der Schlagung einer Brücke über die Donau bei, welche durch das Pionnier-Corps ausgeführt wurde. Nachmittags war große Hoftafel zu Schönbrunn, wonach eine Praterfahrt und dann der Besuch des Vorstadt-Theaters folgte.

Die „Presse" schreibt: Es bestätigt sich, daß der Kaiser der Franzosen am 7. August nicht nach Ischl, sondern nach Salzburg kommt. (Wolff's T. B.)

Florenz, 30. Juli. In der Deputirtenkammer erklärt Rattazzi, die Regierung werde die Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger gewissenhaft aufrecht erhalten und niemals eine Zinsreduction noch auch eine Rentenconversion vornehmen. (Wolff's T. B.)

Rom, 30. Juli. Das amtliche „Römische Journal" dementirt die Nachricht von der Verhaftung von 210 Personen in Rom. (Wolff's T. B.)

London, 30. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwidert auf eine Interpellation Griffith's Lord Stanley: Daß Mittheilungen zwischen Preußen und Frankreich betreffs des Schutzes der deutschen Schleswiger stattgefunden haben. Die Details sind vorerst nicht mittheilbar. England habe eine Meinungsäußerung vermieden. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 30. Juli. Der Kaiser reiste heute Nachmittags über Moskau nach der Krim. In Moskau nahm er einen mehrtägigen Aufenthalt. Die Minister Reutern, Walousef und Zelenow sind wegen Urlaub abwesend. (Wolff's T. B.)

Newyork, 18. Juli. Die Recrutirungen gegen Mexico dauern fort. Das Repräsentantenhaus ersuchte den Präsidenten, dagegen einzuschreiten. Die österreichische Fregatte „Elisabet" nimmt die Flüchtlinge auf. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 140. Breslau-Freiburger 131. Neisse-Brieger 94¼. Kosel-Oderberg 59¼. Galizier 87¼. Köln-Minden 138. Lombarden 98. Mainz-Ludwigshafen 122. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 90. Oberschl. Litt. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 121½. Oppeln-Tarnowitz 72¼. Rheinische 113¾. Warschau-Wien 59½. Darmstädter Credit 76½. Minerva 30. Oesterr. Credit-Actien 71½. Schles. Bank-Verein 114 B. 5proc. Preuß. Anleihe 102¾ B. 4½proc. Preuß. Anleihe 97¾ B. 3½proc. Staatsschuldscheine 84. Oesterr. National-Anl. 53½. Silber-Anleihe 59½. 1860er Loose 69¼. 1864er Loose 40½. Ital. Anleihe 49¼. Amerikanische Anleihe 76⅞. Russ. 1866er Anleihe 93. Russ. Banknoten 83¼. Oesterr. Banknoten 79⅞. Hamburg 2 Mon. 150½. London 3 Mon. 6,22⅝. Wien 2 Monate 79. Warschau 8 Tage 83. Paris 2 Monate 80¾. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 61. Polnische Pfandbriefe 57¾. Baierische Prämien-Anleihe 96½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 87⅝. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48. Angenehm, lebhaft.

Wien, 30. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 30. National-Anl. 67, 50. 1860er Loose 87, 70. 1864er Loose 76, 20. Credit-Actien 179, —. Nordbahn 168, 70. Galizier 217, 75. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 227, 60. Lomb. Eisenbahn 185, 25. London 127, 60. Paris 50, 70. Hamburg 94, 50. Kassenscheine 188, 50. Napoleonsd'or 10, 22.

Berlin, 30. Juli. **Roggen:** besser. Juli-August 62, August-Sept. —, Sept.-October 56¾, Oct.-Nov. 55. — **Rüböl:** fest. Juli-August 11 19/24, Sept.-Octbr. 11 7/12. — **Spiritus:** höher. Juli-August 21¼, August-Sept. 21¼, Sept.-Oct. 20⅔, Oct.-Nov. 18 11/24. (M. Kurnik's T. B.)

New-York, 29. Juli. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 40½. Bonds 111¼. Illinois 118½. Erie 76. Baumwolle 27½. Petroleum 32½. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 30. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen sehr animirt, pro Juli 99. Juli-Aug. 98. Sept.-Oct. 81¼. — Roggen sehr animirt, pro Juli 70. Juli-Aug. 65. Septbr.-Oct. 57½. — Rüböl fester, pro Juli 11½. Sept.-Oct. 11½. — Spiritus gut behauptet, pro Juli 20½. Juli-Aug. 20½. Sept.-Oct. 19¾.

Inserate.

[Zur Reise nach Helgoland.] Die Theilnahme an dieser Reise scheint sowohl hier wie in der Provinz eine recht rege zu sein, wir können aber nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß die Reiselustigen ihre Billets möglichst bald, spätestens bis 6. August entnehmen resp. sich definitiv für die Theilnahme erklären möchten, weil es sonst sehr leicht wieder wie bei der am 29. Juli projectirten Extrafahrt nach Dresden passiren kann. Die Theilnahme an dieser Fahrt war nämlich bis 22. Juli keine irgend erhebliche, in Folge dessen und um sich vor größeren Verlusten zu schützen, denn der ganze Zug muß 8 Tage vorher bestellt und bezahlt werden, bestellte der Unternehmer den betreffenden Extrazug nach Dresden ab. In den letzten Tagen vor dem 29. Juli war der Andrang nach Reisebillets nach Dresden so stark, daß der Zug wahrscheinlich über 200 Theilnehmer gezählt hätte; jedoch konnte wegen Kürze der Zeit und weil die Arrangements einmal abgebrochen waren, die Fahrt nicht mehr ermöglicht werden. Wenn sich jeder Reiselustige ein Bild von den Umständen, Opfern und Mühen, welche eine solche Extrafahrt dem Unternehmer verursacht, machen könnte, würde gewiß Jeder durch rechtzeitige Erklärung zu verhindern suchen, daß eine solche Reise nicht unnöthiger Weise unterbleiben muß; gewöhnlich denkt man aber, auf eine Person mehr oder weniger kommt es nicht an; weil aber Viele so denken, kommt es oft wie bei der letzten Dresdener Extrafahrt. [735]

Vorzügliches Bairisch Lagerbier [1237]
von E. Jannuscheck in Schweidnitz
empfiehlt Rudolph Blümner.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die Verlobung unserer zweiten Tochter Olga mit Herrn Otto Jacobi aus Frankfurt a. O. erlauben wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [739]
Schweidnitz, den 30. Juli 1867.
F. W. König, Cantor und Organist, nebst Frau.

Olga König.
Otto Jacobi.
Verlobte.
Schweidnitz. Frankfurt a. O.

Unsere am 23. Juli d. J. in Bochten vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.
Adolph Fröböß, Amtmann zu Louisenfeld.
Hedwig Fröböß, geb. **Kuring**.

Meine am 24. April dieses Jahres in Cap-Stadt vollzogene eheliche Verbindung mit Fräulein **Sybella Johanna Wehr**, Tochter des verstorbenen Dr. med. Herrn **Wehr**, beehre ich mich allen Verwandten und Freunden in der lieben Heimath ergebenst anzuzeigen.
Belton-House in Green Print, bei Cap-Stadt, den 1. Mai 1867. [3191]
Alfred Wichura.

Entbindungs-Anzeige.
Meine liebe Frau **Elisabeth**, geb. **Riedel**, wurde heute von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. Allen Freunden hiermit die ergebene Anzeige. [1248]
Neustadt OS., den 29. Juli 1867.
W. Hoffmann.

Entbindungs-Anzeige. [3194]
Die heute Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Mathilde**, geb. **Nebrich**, von einem kräftigen Knaben beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Leubus, den 29. Juli 1867. **Heinrich.**

Todes-Anzeige.
Ein sanfter Tod endete heute den 29. Juli, ½3 Uhr, die langen schweren Leiden unseres geliebten Bruders Herrn **Julius Mandel** zu Breslau. Dies zeigt um stille Theilnahme bittend an die gebeugte Schwester [1242]
P., verwittwete **Hindemith.**
Canth, den 29. Juli 1867.
Die Beerdigung ist Donnerstag den 1. August Früh 9 Uhr in Canth.

Während der Krankheit, so wie nach dem Tode meiner unvergeßlichen Frau, unserer heißgeliebten Mutter, sind uns von nah und fern so vielseitige und so reiche Beweise herzlichster Theilnahme geworden, daß wir bei der Unmöglichkeit, jedem Einzelnen persönlich zu danken, uns gedrungen fühlen, auf diesem Wege für alle die Zeichen von Wohlwollen und Anhänglichkeit an unser Haus hierdurch unsern innigsten Dank auszusprechen!
Oppeln, 29. Juli 1867. [3188]
H. Pringsheim und Familie.

Saison-Theater im Wintergarten.
Mittwoch, den 31. Juli. Bei erhöhten Preisen. Zum fünften Male: **„Die schönen Weiber von Georgien."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von J. Offenbach.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: [41]
Großes Concert
von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Loewenthal**.
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [648] A. Kuschel.

Zeltgarten.
Heute: [36]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

J. Wiesner's Brauerei,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [247]
Großes Garten-Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung finden die Concerte im Saale statt.

Eichen-Park in Pöpelwitz.
Heute Mittwoch: [1240]
Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Dem †††-Referenten aus Löwen dankt herzlich und wünscht, daß er bald die gemeinen Verleumder zur Rechenschaft ziehen kann,
Ein dabei Betheiligter.

Ausgefallene Frauenhaare,
so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Weidenstr. 8, 1 Tr.

Schützes (vorm. Kutznersches) Etablissement in Morgenau.
Morgen, Donnerstag den 1. August:
Zur Einweihung großes Garten- u. Fahnenfest
bei **brillanter Illumination** des Gartens durch **Gas, chinesische Ballons, Lampignons und bengalische Beleuchtung**, verbunden mit **Tanzvergnügen** rc.
Großes Concert,
ausgeführt von der vollständigen Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth).
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree nur 1 Sgr.
Kinder frei. [736]
☞ Bei ungünstigem Wetter findet das Fest Freitag den 2. August statt.
Küche vorzüglich, Lagerbier vom Eise.

Herr **Director Cadura** wird hiermit wiederholt aufgefordert, die neuen Actien der Burg Branitzer Brauerei nebst einjährigem Zinsen-Rückstand an die bekannte Adresse am Ohlau-Ufer Nr. 7 baldigst einzusenden. [1250]

Juwelen, Gold und Silber
kauft und zahlt die höchsten Preise:
M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Billets und Programme
zur
Gesellschafts-Reise nach Berlin, Hamburg und Helgoland
sind nur bis 7. August zu haben im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28.
Preise für Hin- und Rückreise:
nach Helgoland II. Kl. 23 Thlr., III. Kl. 18 Thlr.
nach Hamburg II. Kl. 16½ Thlr., III. Kl. 12 Thlr.
nach Berlin II. Klasse 9 Thlr., III. Kl. 6½ Thlr.
Der Extrazug geht in Breslau am 15. Aug. früh 6 Uhr ab; die Billets sind 4 Wochen zur Rückreise giltig. [590]
☞ Um recht zeitige Anmeldung wird dringend ersucht.

Donnerstag, den 1. August, beginnt ein
neuer Lehr-Cursus im Schnell-Schönschreiben
für Herren, Damen und Schüler. — Bester Erfolg wird Jedem ohne Unterschied garantirt. — Annahme sofort und täglich: [668]
Grüne Baumbrücke Nr. 1,
erste Etage (Hotel zur Nova.)
Julius Spieß, Calligraph.

Villa Zedlitz a. d. Oder.
Jeden Mittwoch gemengte Speise, wozu ergebenst einladet [1236] **Wilh. Jacob.**

Pöpelwitzer Eichen-Park.
Heute Mittwoch: [1243]
gemengte Speise,
E. Schlitt, Restaurateur.

[1837] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heute bei der Nr. 1042 eingetragenen Firma: **Ed. Lehmann**, Inhaber der Kaufmann **Eduard Lehmann** hier, vermerkt worden, daß in Reichenbach in Schles. eine Zweig-Niederlassung errichtet worden.

Breslau, den 26. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1838] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist Nr. 392 **Carl Heinrich Clemens** hier als Procurist des Kaufmanns **August Otto Tietze** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 279 eingetragene Firma **Joh. Wilh. Tietze** heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1836] **Bekanntmachung.**

In unser Genossenschafts-Register ist heute unter Nr. 1 folgende Eintragung bewirkt worden:

Colonne 2. Firma der Genossenschaft: Vorschuß-Verein zu Reinerz. Eingetragene Genossenschaft.
Colonne 3. Sitz der Genossenschaft: Stadt Reinerz.
Colonne 4. Rechtsverhältnisse der Genossenschaft.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Juni 1867 auf unbestimmte Zeit abgeschlossen.

Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäfts behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit.

Die jetzigen Vorstandsmitglieder sind:
1. der Kreisrichter **Robert Schramm** zu Reinerz als Director,
2. der Kaufmann **Franz Gallisch** zu Reinerz als Kassirer und
3. der Stadt-Secretär **Ernst Heinel** zu Reinerz als Controleur.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch das Reinerzer Stadtblatt.

Das Verzeichniß der Genossenschafter kann bei dem Handelsgericht jeder Zeit eingesehen werden.

Glatz, den 23. Juli 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 20. Juli 1867, betreffend den Rosenberger Vorschußverein, wird noch bekannt gemacht, daß das Verzeichniß der Genossenschafter jederzeit auf unserem Bureau I. B. eingesehen werden kann. [1839]

Rosenberg O.-S., den 29. Juli 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Pferde-Auction in Breslau.

Sonnabend den 3. August d. J., Früh 9 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst circa 34 überzählige königliche Dienstpferde von unterzeichnetem Regimente gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1817]

Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1.

[1840] **Bekanntmachung.**

Die der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, vor dem Oderthor hierselbst belegenen sogenannten Polinke-Aecker im Flächenraume von 175 Morgen 55 Qu.-Ruthen einschließlich einiger Wiesen-Parzellen sollen mit Ausschluß der Jagd entweder in einzelnen Parcellen oder im Ganzen auf sechs Jahre vom 1. Jan. 1868 bis Ende Dezember 1873 im Wege der Licitation verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf
Mittwoch den 7. August d. J.
Vorm. von 10—12 Uhr
im rathhäuslichen Büreau II. anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen nebst Situationsplan liegen in der Dienerstube des Rathhauses zu Jedermanns Einsicht aus.

Breslau, den 29. Juli 1867.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[1835] **Bekanntmachung.**

Sonnabend den 3. August d. J. Vormittags 10 Uhr kommen auf dem Stallplatz an der verdeckten Reitbahn in Oels circa 11 Stück zum Reitdienst unbrauchbare Pferde gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf.

Königl. Commando des 2. Schlesischen Dragoner-Regts. Nr. 8.

Ich ersuche die nachbenannten Herren, mir ihr jetziges Domicil anzugeben:

1) Herr **Emil Staniek**, im Jahre 1863 im Büreau des Herrn Maurermeister Häusler z. Kattowitz angestellt gewesen.
2) „ **Kleinreidam**, im Jahre 1863 Bergzögling zu Ruda.
3) „ **Just**, im Jahre 1864 Schlosser in der Schwellenbeizanstalt zu Kattowitz.
4) „ **Lubecki**, im Jahre 1865 Kanzlist bei Hrn. Schichtmstr. Pistory zu Kattowitz.
5) „ **Widera**, im Jahre 1865 Lehrer in Imielin.
6) „ **Kandwerker**, im Jahre 1865 Schlosser in der Maschinenbauanstalt des Hrn. Benda zu Kattowitz.
7) „ **Heise**, ganz wie vorstehend.
8) „ **Oganowski**, im Jahre 1865 Bahnbeamter in Rödelthau bei Rybnik, später in Oderberg.
9) „ **Owuzet**, im Jahre 1865 Maurerpolier in Kattowitz.
10) „ **Kinn**, 1866 Provisor in der Apotheke zu Laurahütte.
11) „ **Tobias**, 1866 Kellner im Hotel des Herrn Salo Schaefer zu Kattowitz.
12) „ **Pawelek**, 1866 Gemeindeschreiber zu Bogutschütz.
13) „ **Tietze**, 1866 Haushälter in der Apotheke zu Kattowitz.
14) „ **Seemann**, 1866 Schlosser in der Maschinenbauanstalt des Herrn Pringsheim zu Kattowitz.
15) „ **Emil Dudzik**, bis voriges Jahr Schlossermeister zu Kattowitz.
16) „ **August Krzuk**, 1866 Haushälter bei Herrn Spediteur Redlich in Kattowitz.

Myslowitz, den 17. Juli 1867. [1229]

Alex. Swidzinski, Schneidermeister, vormals in Kattowitz.

Der Unterzeichnete will seinen neuerbauten Gasthof sowie dazu gehörige Brauerei vom 1. October d. J. ab verpachten, und ladet Pächter zur Besichtigung höflichst ein. Die Stadt ist seit kurzer Zeit Garnisonsort geworden und hat bedeutende Jahrmärkte.

Gostyn, 29. Juli 1867. [3189]

Werbel.

Krebs- und andere bösartige Geschwülste und Geschwüre

werden ohne Aetzmittel und ohne (oder eine eingreifende) chirurgische Operation mit Erfolg behandelt und geheilt durch [733] Dr. Neumann, Vorwerksstraße 1b.

☛ Die **Pommerensdorfer Actien-Fabrik** in Stettin hat mich in den Stand gesetzt, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen und neben ihren billigen und anerkannt ganz vorzüglichen **Dung- und chemischen Präparaten**, als: **Knochenmehl, Kali, Soda, Säuren etc.**, [45]

12|14 % } rein lösliche Phosphorsäure enthaltenden { **Superphosphat** à $1\frac{5}{8}$ Thlr. pro Brutto-Centner.
15|16 % } ... à $1\frac{23}{24}$ Thlr. incl. guter Fässer.
60 % nach Beaumé haltende **Schwefelsäure** à $2\frac{1}{6}$ Thlr. incl.

und bei Posten von mindestens 100 Centnern noch billiger abzugeben.

☛ Die Wasserfracht zwischen Stettin, Glogau, Maltsch, Breslau ist augenblicklich noch mit zwei Silbergr. pro Centner zu bedingen.

☛ Franz Darré in Breslau,

Schweidnitzer-Stadtgraben 21b, Ecke der Neuen Taschenstraße.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.	Superphosphat Nr. 1 u. 2.
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt.	Schwefelsaures Ammoniak.
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	Poudrette Nr. 1 u. 2.
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	Staßfurt. Abraumsalz, Prima-Qualität.
Superphosphat, ammoniakalisches.	Knochenschroot (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung).
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.	Schwefelsäure.
	Echten Peru-Guano.
	Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.
[42]

Echten Peru-Guano,

unter Garantie, **Kalisalz, Gips,** offeriren [731]
Opitz & Co., Neue Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.

Avis.

Neben meinem bereits avisirten Käse- und Butter-Geschäft habe ich mit heutigem Tage eine

Bairisch Bier- und Frühstück-Stube

eröffnet und empfehle dieselbe einer gütigen Beachtung. [1241]
Butter- u. Käsehandlung en gros & en détail
von M. Keßler,
Nikolaistraße Nr. 23.

Steuer's Hôtel garni,

Breslau, Tauenzienplatz 4,
empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.
Gleichzeitig mache bekannt, daß ich mein Hôtel garni I. Klasse bedeutend vergrößert, auf's Eleganteste und Comfortabelste eingerichtet habe und hoffe bei meinen geehrten Gästen durch gute Bedienung und billige Preise mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren. [1249]

A. Steuer.

Ein Gasthaus oder Restauration in der Stadt oder auch auf dem Lande wird pro 1. Oct. d. J. pachtweise zu übernehmen gesucht.
Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. B. nach Tarnowitz poste rest. erbeten. [3192]

Brauerei-Verkauf oder Verpachtung!

Eine im besten Gange sich befindende Baierische Bierbrauerei mit Dampfbetrieb in einer belebten Stadt von 26,000 Einwohnern, an der Bahn gelegen, ist aus freier Hand, Familienverhältnisse halber, unter günstigen Bedingungen sofort mit vollständigem, im besten Zustande sich befindendem Inventarium und Biervorräthen zu verkaufen oder an cautionsfähige Pächter zu verpachten. Reflectanten belieben ihre Adressen sub Chiffre Z. W. 65 in dem Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [3195]

Capital-Gesuch.

Ein tüchtiger Geschäftsmann sucht einen Associé zu einem rentablen Geschäft mit circa 6 bis 8000 Thlr. Das Capital ist hypothekarisch gesichert; auch wird dasselbe ohne Geschäftsbetheiligung zum besten Zinsfuß angenommen. Offerten bitte man unter A. F. & S. in der Expedition des „Landwirths", Schweidnitzerstraße 47 niederzulegen. [3197]

Ein fast neuer Vacuum-Apparat, 5½ Fuß Durchmesser in Kugelform, mit doppeltem Boden, Schlange, 4 Zoll stark, Condensator und vollständiger Armatur;
ferner:
eine 12pferdige Balancir-Dampfmaschine mit einer 4zölligen Wasser- und einer dreizölligen Speisepumpe,
Beides nur ein Jahr im Betriebe, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres bei J. G. Wolff in Magdeburg. [3127]

Ein routinirter junger Kaufmann mit einem disponiblen Vermögen von 6000 Thlrn. sucht zur Begründung eines der Mode nicht unterworfenen Waaren-Geschäfts einen stillen Theilnehmer mit einer Einlage von 10- bis 15 000 Thlrn. [1238]
Offerten werden unter Chiffre G. A. 64 in der Expedition dieses Bl. entgegengenommen.

Lager-Malz a. Hanna-Gerste

in vorzüglicher Qualität offerirt billigst:
A. Fechner, Grüne Baumbrücke 2.

☛ **Glycerin-Seife,**
à Stück 2½ Sgr. und 5 Sgr., 3 Stück 6 und 12½ Sgr.
☛ **Poudre de Riz,**
à Schachtel 3, 6, 7½ u. 10 Sgr.
Glycerin Crême à Krause
5, 10 und 15 Sgr.
Vorgenannte Mittel conserviren nicht nur den Teint, sondern lassen denselben weiß und sammetartig weich werden; das Poudre de Riz ist besonders gegen das so lästige und dem Teint so nachtheilige Transpiriren anzuwenden.
Glycerin-Haarwasser!!
bekannt als Radical-Mittel, die Schuppen zu entfernen, um das Wachsthum der Haare zu befördern, à Flacon 10 Sgr.
Honig-Wasser
in bekannter Güte, à Fl. 7½, 10, 12½ und 22½ Sgr., oder auch nach Maß oder Gewicht. [625]
R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
☛ Schweidnitzerstraße 28, ☚
dem Theater schrägüber.

☛ Ein besonders gut pressender
Calander [3174]
zum Wachstuchpressen
steht zur gefälligen Benutzung und werden die eingehenden Bestellungen aufs billigste und schnellste ausgeführt. Reflectanten wollen ihre Adressen unter C. 100 poste restante Frankfurt a./O. franco niederlegen.

!! Mahagoni-!!
!! Möbel, !! [1149]
neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen
Siegfried Brieger.
37, Kupferschmiedestraße 37,
!! Par terre und erste Etage !!

---

2 Stück zweijährige Esel und 6—8 Stück junge Maskenschweine [737]
sind zu verkaufen im zoologischen Garten.

Meine zu Orzesche in Oberschlesien belegene Besitzung bin ich Willens zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Dieselbe besteht in einer Glashütte nebst sämmtlichem Hütten-Inventarium, 3 Familienhäuser für Arbeiter und ein viertes Wohnhaus für den Beamten, 45 Morgen guten Acker und 15 Morgen gute Wiese. [3195]
A. Sonnenfeld.

Ein reinblütiger junger **Holländer Sprungbulle,** Schwarzschecke und von vorzüglichen Formen, ist zu verkaufen auf dem Dominium **Simsdorf** bei Breslau. [3145]

Heiraths-Gesuch.

Ein Communal- und Staatsbeamter, der ein jährliches Einkommen von 1100 Thlr. hat, 47 Jahr alt und Wittwer ist, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Gewünscht wird eine gebildete junge Dame oder kinderlose Wittwe, aus anständiger Familie, angenehmem Aeußern, nicht über 34 Jahr alt. Vermögen ist nicht Hauptbedingung, doch erwünscht.
Diejenigen jungen Damen und Wittwen, welche auf dieses redlich gemeinte Gesuch reflectiren wollen, werden gebeten, vertrauensvoll ihre Briefe, in welchen auch eine möglichst genaue Angabe der Familien-Verhältnisse ꝛc. gewünscht wird, unter der Chiffre H. R. Nr. 8 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung bis zum 10. August d. J. unter Beifügung der Photographien zu legen. Die größte Verschwiegenheit wird zugesichert. [3169]

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer in den besten Jahren, Kaufmann und Besitzer mehrerer Grundstücke, wünscht sich wieder zu verheirathen und sucht eine Lebensgefährtin, seinem Alter angemessen, evangelisch, mit einem Vermögen von circa 8000 Thlr. Darauf reflectirende Damen wollen ihre Adresse oder auch nur Angabe des Anknüpfungspunktes niederlegen unter Chiffre A. F. Breslau poste restante bis zum 10. August d. J. Discretion selbstverständlich.

☛ Rittergut ☚

von 780 M. incl. 100 M. Wiese, unweit Breslau gelegen, schönem Wohnhaus im Park, ist mit vollständigem Inventar und Ernte, wegen plötzlich eingetretenen Familien-Verhältnissen, bei solider Anzahlung preismäßig zu verkaufen. [1218]
Näheres bei **D. Wagner,** Nikolaistraße Nr. 28/29.

Eine große **Brennerei,** mit Dampfmahlmühle und Einrichtung zur Preßhefen-Fabrikation — in unmittelbarer Nähe der größten Stadt der Ober-Lausitz und Eisenbahn gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Reelle Selbstkäufer erfahren Näheres auf fr. Anfragen unter R. 53 abzugeben an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3147]

Für ein bereits bestehendes, 1865 neuerbautes, sehr **rentables Fabrik-Etablissement,** in nächster Nähe der bedeutendsten Stadt der OL. wird ein stiller **Compagnon** mit 6—8000 Thlr. Einlage gesucht, der event. auch die Buchführung zu übernehmen bereit ist. Nähere Auskunft wird auf fr. Offerten unter A. 52, einzusenden an die Expedition der Breslauer Zeitung, ertheilt. [3146]

Wiesenbau

nach **Vincent'scher Methode.**
Wiesenbautechniker **Meyer in Breslau,** Vorwerksstraße 2.
Ein Plan liegt offen im Club-Zimmer, Hotel de Silesie, in Breslau. [1188]

Rohrfederhalter,

wegen ihrer Leichtigkeit Jedermann zu empfehlen, sowie ein bedeutendes Sortiment Stahlfedern offerirt [529]
Hugo Puder,
Papierhandlung, Ring Nr. 52.

Wasserrüben-Samen,

große lange weiße rothköpfige,
" " " grünköpfige,
große runde weiße rothköpfige,
Engl. Futter-Rüben,
in 12 ganz vorzüglichen, direct aus Schottland bezogenen Sorten, welche ebenfalls ins Stoppelland gesäet werden und im Herbst sehr große Rüben liefern. [251]
Knörich,
großer langer Riesen- und kurzer gewöhnlicher, ist in bedeutenden Partien vorräthig und in bester echter Qualität zu möglichst billigem Preise zu beziehen von
J. G. Hübner in Bunzlau in Schlesien.

Stein-Dachpappen,

sowie complette Dachbedeckungen empfiehlt:
Jos. Pappenheim, [69]
Breslau, Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstr.



Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**
In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Wohlfeiles Kochbuch.
Die Köchin aus eigener Erfahrung
oder:
allgemeines Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen,
[1685] von
Caroline Baumann.
Fünfte Auflage.
8. 14 Bogen. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.
Preis nur 15 Sgr.
Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Fetten neuen holländ. Hering

habe endlich empfangen und empfehle das Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr., die $\frac{1}{16}$ Tonne 2 Thaler, die $\frac{1}{32}$ Tonne 1 Thaler incl. Gebinde. [687]
C. F. Rettig,
Oderstrasse, 3 Brezeln,
Nr. 24.

Frisch geräucherte Flundern,

Räucherlachs, Spickaale, Bücklinge, marinirten Lachs, in kl. To. ca. 6 Pfund enth. à 1 Thlr. 20 Sgr. incl. Aalmarinaden, mar. russ. Sardinen, mar. Bratheringe in ¼ und ½ Schockfässern, sowie — frische Fische — als: Silberlachse, Steinbutten, Zander, Karpfen, Bressen, Hechte, große Schleien, Flundern, Dorsche ꝛc. versendet billigst unter Nachnahme
Brunzen's Seefisch-Handlung in Danzig.
NB. Lebende Krebse bei zeitiger Ordre jeden Mittwoch und Sonnabend. [2038]

Eine gepr. evang. **Erzieherin** (mus.) in gef. J., 8 J. in Thät., in der Hauswirthschaft, Kranken- und Kinderpflege erfahren, sucht zum 1. Oct. d. J. ein Engag. als Erzieherin bei kl. Kindern, als Pflegerin u. Gesellschaft. einer kränkl. Dame oder bei mutterlosen Kindern. Güt. Off. bittet man unter Chiffre J. S. poste rest. Gollassowitz b. Sohrau O/S. einzusenden.

Für ein auswärtiges Putzgeschäft wird eine **Directrice** sofort anzutreten gesucht. Näheres zu erfragen in der [1231]
Bandhandlung
Ring und Blücherplatz-Ecke 10/11.

Gegen 25 Thlr. monatlichen Gehalt wird
ein tücht. Vermessungsgehilfe,
welcher in **Separationssachen** geübt ist, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten frankirt in das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau,** Carlsstraße 28, zu Breslau sub K. L. einzuschicken. [702]

Ein Commis [1227]

in Band-, Weiß- und Kurzwaaren im Ein- und Verkauf tüchtig, findet Anstellung vom 1. August d. J. Näheres zu erfahren bei Madame **Johanna Scheyer,** Carlsplatz 6.

Für mein **Farbe-Waaren-Geschäft** suche ich pr. 1. October einen in dieser Branche gewandten Commis. Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse frco. [3183]
Striegau. **C. E. Pollack.**

In meinem Papiergeschäft

kann ein junger Mann, christl. Confession, der diese Branche genau versteht und gute Zeugnisse besitzt, zum September oder October in selbstständiger angenehmer Stellung, wegen Krankheit des Vorgängers, als Gehilfe eintreten.
[732] **Joh. Urban Kern,** Reuschestr. 68.

Ein tüchtiger **Commis,** der poln. Sprache mächtig, kann in meiner Stabeisen- und Eisenwaaren-Handlung sofort placirt werden.
[1246] **Simon Rothmann,** Beuthen O.-S.

Maschinenwerkmeister

gesucht für das königl. Salzwerk Staßfurt. Reflectirende wollen sich bei der Berginspection in Staßfurt schleunigst melden. [3179]

Oelstreicher, [3178]

tüchtig und sauber, finden sofort Beschäftigung bei **J. Saga,** Maler in Myslowitz OS.

Als Apotheker-Eleve

findet ein Secundaner zum 1. October Aufnahme in der Officin des **F. Rüdiger** in **Frankenstein.** [1232]

Für ein Specerei- und Destillations-Geschäft wird zum sofortigen Antritt ein kräftiger junger Mann von achtbaren Eltern, christlicher Confession, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen gesucht von [3181]
Gleiwitz. **Adolph Schlesinger.**

Zu vermiethen **Ohlauerstraße 79** ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [669]

Ritterplatz Nr. 12 ist der 1. Stock mit vier Zimmern, Alcove ꝛc. zu vermiethen. Das Nähere 2 Treppen. [1161]

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 9 großen Piecen von Johanni ab zu vermiethen. Näheres im 1. Stock oder beim Hausbälter. [43]

Ritterplatz 7 ist eine mittle renovirte Wohnung zu vermiethen. Näh. beim Wirth.

Große Geschäfts-Locale,

mit oder ohne große Kellerräume, sind zu vermiethen **Schmiedebrücke 50.** [1233]

Prß. Lott.-Loose (Original-), 2. Kl., ½ 17⅓, ¼ 8⅚ Thl. vers. Labandters Lt.-Cmt., Berlin, Mittelstr. 51.

König's Hôtel, [47]

33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

28. u. 29. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''78	331'''70	331'''00
Luftwärme	+ 11,6	+ 9,4	+ 13,9
Thaupunkt	+ 8,2	+ 5,7	+ 4,4
Dunstsättigung	76pCt.	73pCt.	45pCt.
Wind	W 2	W 2	W 1
Wetter	trübe	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 14,0

29. u. 30. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''39	329'''84	329'''90
Luftwärme	+ 10,2	+ 10,0	+ 12,6
Thaupunkt	+ 7,5	+ 7,2	+ 6,4
Dunstsättigung	80pCt.	80pCt.	60pCt.
Wind	W 1	W 1	W 2
Wetter	trübe, vorh. R.	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 30. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do. Staatsanl.	4½	97 B. 96½ G.
do. Anleihe..	4½	97 B. 96½ G.
do. do.	4	90 B.
St.-Schldsch..	3½	84¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	118¾ G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88 B 87½ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84¼ B.
do. Lit. A..	4	93¾ B.
do. Rustical-	4	—
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	—
do. Rentenb.	4	91 B.
Posener do..	4	89¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	87½ B.
do. do.	4½	94¼ B.
Obrschl. Prior.	3½	79 B.
do. do.	4	87½ B. 87 G.
do. do.	4½	94½ B.
do. do.	4½	94½ B.
Wilh.-Bahn..	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk. Bil.		83½ B. 83 G.
Oest. Währ..		80⅛ B. 79⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	131 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	184-½ bz. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	70½ G.
Wilh.-Bahn.	4	57½-¾ bz. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	57½-58 bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	76½-¾ bz. B.
Ital. Anleihe.	5	48¾-⅞ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58 B
Poln. Liqu.-Sch.	4	48½-¼ bz. B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53 bz. G.
do. 60er Loose	5	69½ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	97 G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	—
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	—
Oest. Credit	5	71 bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die heutige Börse war in angenehmer Stimmung und zu steigenden Coursen fanden mannigfache Umsätze statt, namentlich waren Eisenbahn-Actien sehr beliebt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	104-109	100	95—98
do. gelber	102-107	99	95—97
Roggen alter	85	83	80—81
do. neuer	82	77	72
Gerste	62-64	60	57—59
Hafer	43	41	39
Erbsen	78-80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps —. 182 166. Winter-Rübsen 194. 188. 182 Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 31. Juli.

Roggen 67 Thlr., Hafer 57, Weizen 85, Gerste 58, Raps 96, Rüböl 11, Spiritus 20½.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20⅔ G. 20⅚ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.